

MESA REDONDA

Nr. 15

Torsten Kopp

Im Teufelskreis von Marktmacht, physiokratischem Wirtschaftsstil und Wirtschaftsstagnation

**Die sozioökonomischen Probleme des
"desarrollo endógeno" in der
niederandalusischen Agrostadt Écija**

**Institut für Spanien- und Lateinamerikastudien
(ISLA)**



**Institut für Spanien- und Lateinamerika-
studien**

**Instituto de Investigaciones sobre España y
América Latina**

Universität Augsburg

MESA REDONDA dient vornehmlich der internen Diskussion, dem Austausch mit auswärtigen Wissenschaftlern, der Vorstellung geplanter wie in Arbeit befindlicher Forschungen sowie der Dokumentation des Augsburger Universitätspreises für Spanien- und Lateinamerikastudien. - Zur Mitarbeit wird gesondert eingeladen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. - Der Austausch mit Materialien anderer Forschungseinrichtungen ist erwünscht.

MESA REDONDA tiene como fines primordiales facilitar la discusión interna, el intercambio de informaciones con científicos de otros centros y lugares, la presentación de proyectos de investigación en fase de preparación o realización, así como la reproducción de trabajos relacionados con el premio que otorga la Universidad de Augsburg a personas que hayan tratado temas sobre España o América Latina. - Para la colaboración en MESA REDONDA se hará cursar una invitación especial. No se asume ninguna responsabilidad por manuscritos remitidos sin previo requerimiento. El intercambio de materiales con otros Centros de Investigación será bienvenido.

Bezug über / Pedidos a:

ISLA

Universität Augsburg, Universitätsstr. 10
D-8900 Augsburg

Copyright by the author

Im Teufelskreis von Marktmacht, physiokratischem Wirtschaftsstil und Wirtschaftsstagnation

**Die sozioökonomischen Probleme des "desarrollo endógeno"
in der niederandalusischen Agrostadt Écija**

Ergebnisse einer Feldstudie im Rahmen einer vierwöchigen Studienexkursion
(Oktober 1990) des Instituts für Spanien- und Lateinamerika-Studien (ISLA)
der Universität Augsburg unter der Leitung von Prof. Dr. Peter Waldmann
und Dr. Francisco López-Casero

von Torsten Kopp

Augsburg 1993



INHALTSVERZEICHNIS

Seite

INHALTSVERZEICHNIS	I
ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	III
 Erstes Kapitel: EINLEITUNG.....	 1
1. Das Hase-Enten-Problem als Ausgangsdilemma: Was ist rationales Wirtschaften?	1
2. "Underdevelopment is a state of mind"	3
3. Die Aufgabenstellung: Gegenüberstellung des écijanischen Wirtschafts- stils mit dem kapitalistisch-theoretischen Wirtschaftsstil	4
 Zweites Kapitel: GRUNDZÜGE DER THEORIE DES WIRT- SCHAFTSWACHSTUMS	 6
1. Andalusien: Lösung der sozioökonomischen Rückständigkeit durch Wirtschaftswachstum	6
2. Die Theorie des "desarrollo endógeno" und seiner sozioökonomischen Voraussetzungen	8
3. Die kapitalistische Theorie von Wirtschaftswachstum und Wohlstand	12
3.1. Zur Theorie der wirtschaftlichen Dynamik	12
3.2. Zur zentralen Rolle des kapitalistischen Unternehmers	13
3.2.1. Die Unternehmerfunktion: Imagination und Durchset- zung neuer Faktorkombinationen am Markt.....	14
3.2.2. Das Zusammenspiel von Innovation und Imitation.....	15
3.2.3. Max Webers "Wirtschaftsgeist": Die hinter dem kapitali- stischen Unternehmerbild stehenden Verhaltensannahmen.....	17
3.3. Mögliche Wohlstandsquellen bzw. Kombinationen der Produkti- onsfaktoren.....	21
 Drittes Kapitel: DIE WIRTSCHAFTSREALITÄT IN ÉCIJA - AREA ESTANCADA CON O SIN POTENCIALIDAD?	 23
1. Der ecijanische Wirtschaftsraum: Ökonomische Ausgangsdaten.....	23
2. Die verfügbaren Produktionsfaktoren Écijas	26
2.1. Der Faktor Arbeit.....	26

2.2.	Der Faktor Boden.....	28
2.2.1.	Landwirtschaftliche Nutzfläche.....	28
2.2.2.	Der Boden als (Produktions-)Standortfaktor	30
2.2.3.	Rohstoffe und Bodenschätze	32
2.3.	Der Faktor Kapital	32
3.	Anmerkungen zur physiokratischen Struktur der drei Wirtschaftssektoren Écija	35
3.1.	Struktur der ecijanischen Wirtschaftssektoren.....	35
3.1.1.	Der Sekundärsektor.....	35
3.1.2.	Der Tertiärsektor.....	37
3.1.3.	Der Primärsektor.....	38
3.2.	Das "magische Viereck" der Wirtschaftsentwicklung Écija.....	39
3.3.	Der physiokratische Charakter der ecijanischen Wirtschaftswelt	41

Viertes Kapitel: WIRTSCHAFTSTHEORIE VERSUS GEMEINDE-ALLTAG - DIE ECIJANISCHE WIRTSCHAFTSETHIK

1.	Schumpeters Theorie der Wettbewerbszerstörung und die Unternehmertypologie in Écija	43
1.1.	Wettbewerbsversagen im Primärsektor	43
1.2.	Das Wettbewerbsversagen im Sekundär- und Tertiärsektor.....	45
2.	Das Wettbewerbsversagen am Beispiel der ecijanischen Möbelindustrie	46
3.	Zentrale Unterschiede zwischen der ecijanischen und der kapitalistischen Wirtschaftsethik	47
3.1.	Unterschiedliche Wohlstandskonzepte	48
3.2.	Unterschiedliche Unternehmensphilosophien	51
3.3.	Die unterschiedliche Arbeitsmotivationen.....	52
3.4.	Tabellarische Gegenüberstellung des ecijanischen und des kapitalistischen Wirtschaftsstils.....	53
4.	Auswirkungen der ecijanischen Wirtschaftsethik auf Prestige und Struktur des lokale Unternehmertums.....	55
5.	"Desagrarización" und "terciarización" - postindustrielle oder vorindustrielle Gesellschaft?.....	59

Fünftes Kapitel: ABSCHLIESSENDE BEWERTUNG DES "DESARROLLO ENDOGENO" IN ÉCIJA

LITERATURVERZEICHNIS

IV

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

	<u>Seite</u>
Abb. 1: Das Hase-Ente-Problem.....	1
Abb. 2: Interdependenz der Erfolgsfaktoren des "desarrollo endógeno"	11
Abb. 3: Wohnbevölkerung der Comarca Écija nach Alter und Geschlecht im Januar 1990 (Total: 35.211 Einwohner; Anteile in %)	25
Abb. 4: Altersstruktur der registrierten Arbeitslosen in der Comarca Écija am 30. April 1990 (Total: 4.434 Personen; Anteile in %)	25
Abb. 5: Struktur der registrierten Arbeitslosen in der Comarca Écija nach Ausbildungsgraden am 30. April 1990 (Angaben in absoluten Zahlen)	26
Abb. 6: Wirtschaftliche Aktivitäten in Écija nach Wirtschaftssektoren	35
Abb. 7: Tätigkeitsbereiche der ecijanischen Betriebe im Sekundärsektor	36
Abb. 8: Tätigkeitsbereiche der ecijanischen Betriebe im Tertiärsektor.....	37
Abb. 9: Das "magische Viereck" der écijanischen Wirtschaftsentwicklung	40
Abb. 10: Unterschiedliche Wohlstandskonzepte.....	54
Abb. 11: Unterschiedliche Unternehmensphilosophien	54
Abb. 12: Unterschiedliche Arbeitsmotivationen	54
Abb. 13: Prestige ausgewählter Berufe in Andalusien	55
Abb. 14: Grad der Notwendigkeit alternativer Berufe für den "desarrollo económico".....	56
Abb. 15: Einkommensquellen von Familien im Süden und Osten der Provinz Jaén sowie dem Norden der Provinz Granada.....	58

Erstes Kapitel:
EINLEITUNG

"Man kann eben - dieser einfache Satz, der oft vergessen wird, sollte an der Spitze jeder Studie stehen, die sich mit 'Rationalismus' befaßt - das Leben unter höchst verschiedenen letzten Gesichtspunkten und nach sehr verschiedenen Richtungen hin 'rationalisieren'."

Max Weber¹

1. Das Hase-Enten-Problem als Ausgangsdilemma: Was ist rationales Wirtschaften?

Im Oktober 1990 nahmen je fünfzehn Studenten der Universitäten Bern und Augsburg an einer interdisziplinären Forschungsexkursion nach Écija, einer 35.000 Einwohner zählenden Kleinstadt zwischen Sevilla und Córdoba, teil. Unter der Leitung von vier Professoren sollten wir während eines vierwöchigen Aufenthaltes kleinere Feldstudien durchführen und dabei den Alltag dieser Gemeinde kennenlernen. Schon bei der Vorbereitung dieser Exkursion kristallisierte sich eine lose kooperierende Gruppe heraus, welche verschiedene Aspekte der Probleme des sozioökonomischen Wandels in Écija untersuchen wollte. Vor Ort mußten wir jedoch alle schon sehr schnell feststellen, daß nahezu jeder uns daheim so gewohnte wirtschaftstheoretische Begriff hier in Andalusien eine völlig andere Bedeutung hat. Obwohl alle die gleichen ökonomischen Termini gebrauchten, redeten wir und die Ecijaneros im Grunde aneinander vorbei. Die selektive Wirklichkeitskonstruktion der Andalusier unterschied sich also in vielen zentralen Punkten von der unsrigen.

Oder bildlich gesprochen: Die Ecijaneros wollten in den gleichen objektiven Grundstrukturen einen Hasen sehen, wo wir Deutsche und Schweizer eigentlich eine Ente zu erkennen glaubten:

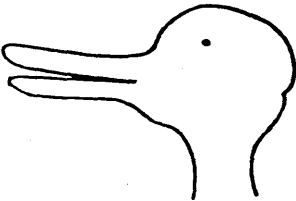


Abb. 1: Das Hase-Ente-Problem

¹ Weber, M., Ethik I, 1975, S.64.

Diese Situation läßt sich durchaus als ein Paradigmenkonflikt im Sinne von Thomas Kuhn² auffassen, d.h. als ein Konflikt, der sich mit den "normalen" Gesetzen der Logik nicht zugunsten der einen oder der anderen Seite entscheiden läßt. Die zentralen Punkte, an denen sich die andalusischen Geister von den deutschen schieden, waren weniger die Einschätzung der sozioökonomischen Rückständigkeit Écijas oder die Vorstellungen über Richtung und Intensität des notwendigen Strukturwandels, sondern vor allem die Assoziationen, welche sich mit so wichtigen wirtschaftswissenschaftlichen Begriffen wie Wohlstand, Unternehmertum und Arbeit verbanden.

Vor allem für die Wirtschaftsstudenten unter uns war dieser Paradigmenkonflikt äußerst lehrreich. Zuhause hatten wir die neoklassische Theorie universeller, d.h. an jedem Ort und zu jeder Zeit gültiger Wirtschaftsgesetzmäßigkeiten studiert. Doch hier in Écija mußten wir recht schnell einsehen, daß doch noch ein anderes Wirtschaften möglich ist - d.h. daß sich hier in Andalusien die Marktgesetze durchaus in wichtigen Punkten von den theoretischen Naturgesetzen des Marktes unterschieden. Wir fanden viele Anzeichen, daß durchaus so etwas wie ein eigenständiger ecijanischer Wirtschaftsstil neben dem uns gewohnten kapitalistischen Wirtschaftstil existiert - oder m.a.W. daß die Ecijaneros nicht irrational, sondern vielmehr nach anderen Rationalitätskriterien handeln. In dieser Untersuchung soll daher der Frage nachgegangen werden, in welchen wichtigen Punkten sich diese beiden Wirtschaftsformen unterscheiden.

Methodologisch sei noch vermerkt, daß eine einmonatige Feldstudie natürlich keine vertieften empirischen Ergebnisse liefern kann, zumal sich die eigentlichen Problemstellungen und Arbeitshypothesen ja erst während unseres Aufenthaltes ergaben. Es war daher eine stark theorielastige Nacharbeitung daheim am Schreibtisch notwendig, in deren Verlauf ich mich zuerst einmal der Grundannahmen des eigenen "Paradigmas" anhand der entsprechenden Literatur vergewissern mußte. Erst auf diesem theoretischen Fundament ließen sich dann schlüssig solche Polarisierungen formulieren, wie sie hier vorgetragen werden sollen. Diese Studie ist damit nicht nur ein Bericht über eine kleine Feldstudie, sondern auch eine durch diesen Forschungsaufenthalt inspirierte Auseinandersetzung mit dem klassischen und neoklassischen Paradigma universell gültigen Wirtschaftsgesetzmäßigkeiten, d.h. mit dem Paradigma von naturgesetzlichen Verhaltensregeln, denen die Wirtschaftssubjekte immer und überall gehorchen.

² Vgl. Kuhn, T., Revolution, 1978.

2. "Underdevelopment is a state of mind"

Der soeben geschilderte ökonomische Paradigmenkonflikt hat vor allem die konkrete wirtschaftspolitische Folge, daß sich die andalusischen Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft in diesen unterschiedlichen Handlungsrationaltäten verfangen haben. Sie versuchen nämlich der drückenden Wirtschaftsstrukturprobleme Écija mit lehrbuchreifen Methoden marktwirtschaftlicher Strickart Herr zu werden, welche vielleicht in einer vergleichbaren deutschen Kleinstadt greifen könnten, aber welche die offenkundigen regionalen und lokalen Besonderheiten nicht ausreichend berücksichtigen. Alle getroffene Maßnahmen basieren auf der Grundannahme des kapitalistischen Paradigmas, daß sich Unternehmertum und damit auch der ersehnte wirtschaftliche Aufschwung ganz automatisch und von selbst einstellen werden, wenn nur die ökonomischen Rahmenbedingungen attraktiv genug sind.

Doch genau mit dieser Grundannahme steht Écija heute vor folgendem Dilemma: Da die bisher durchgeführten Maßnahmen alle auf jenem theoretischen Unternehmerbild basieren, wird den ecijanischen Unternehmern eine Rolle zugeschrieben, die sie weder erfüllen können noch erfüllen wollen. Es ist deshalb kein Wunder, daß die beträchtlichen Anstrengungen der letzten Jahre nur wenig fruchteten und der Wirtschaftsraum Écija trotz vielversprechender Rahmenbedingungen weiterhin als rückständig zu beurteilen ist. Trotz Maßnahmen wie Erschließung neuer Industriegürtel, Ausbildungsförderungsprogramme oder finanzielle Unterstützung von Unternehmensneugründungen konnten zum einen nur sehr wenige neue Arbeitsplätze geschaffen werden und konnte zum anderen auch der gewünschte Strukturwandel von einer weitgehend statischen Wirtschaft hin zu einer dynamischen Wettbewerbsordnung nicht einmal ansatzweise eingeleitet werden.

Der angewandte wirtschaftspolitische Ordnungsrahmen und die lokale Wirtschaftspsychologie sind einfach nicht kompatibel, ja sie stehen einander sogar diametral entgegen. Denn genau die Kriterien, die nach den ecijanischen Vorstellungen zu durchaus rationalen und effizienten Ergebnissen führen, werden in der Sichtweise des wirtschaftspolitischen Ordnungsrahmens als Determinanten eines hoffnungslos rückständigen Verhaltens angesehen. Im Grunde erscheint Écija in unseren Augen eigentlich nur deshalb als ein unterentwickelter Wirtschaftsraum, weil sich hier die Menschen nicht an die von uns gewohnten kapitalistischen Spielregeln halten und damit auch zu einem anderen Spielergebnis gelangen. In Anlehnung an eine bekannte lateinamerikanische Studie läßt sich somit auch für die Fallstudie über Écija die These aufstellen:

"Underdevelopment is a state of mind"³.

Unterentwicklung, die unter Zugrundelegung unserer gewohnten Rationalitätskriterien gerne mit ökonomischen Ineffizienzen und unrationalem Verhalten bei der wirtschaftlichen Zielerreichung erklärt wird, kann nämlich ihren Ursprung ebenso gut darin haben, daß eben die zugrunde liegenden Rationalitätskriterien mit den von uns unterstellten ordnungspolitischen Kriterien nicht übereinstimmen. Das Beispiel Écija zeigt eigentlich recht deutlich, daß es nicht genügt, sich nur um den Faktor der ökonomischen Rahmenbedingungen zu kümmern. Dauerhaftes wirtschaftliches Wachstum im kapitalistischen Sinn ist erst dann möglich, wenn auch ein zweiter Faktor, nämlich die zu diesen Rahmenbedingungen passende Wirtschaftsrationalität gegeben ist.

3. Die Aufgabenstellung: Gegenüberstellung des ecijanischen Wirtschaftsstils mit dem kapitalistisch-theoretischen Wirtschaftsstil

Damit ergibt sich für diese Arbeit die folgende Fragestellung: In welchen konkreten Punkten unterscheidet sich eigentlich der ecijanische Wirtschaftsstil von dem idealtypischen Wirtschaftsstil der kapitalistischen Wirtschaftstheorie? In Anlehnung an A.Müller-Armack soll hierbei unter Stil "[...] die in verschiedenen Lebensgebieten einer Zeit sichtbare Einheit des Ausdrucks und der Haltung"⁴ verstanden werden. Von einem eigenständigen Wirtschaftsstil kann somit gesprochen werden, wenn "[...] die Erscheinungsformen im Bereich des Sozialen und Wirtschaftlichen den Ausdruck einheitlichen Gepräges aufweisen"⁵. Bei dieser Gegenüberstellung soll jedoch weniger die deskriptive Frage im Mittelpunkt stehen, *wie* die ecijanische bzw. die kapitalistische Wirtschaft funktionieren, sondern vielmehr die analytische Frage, *warum* die ecijanische Wirtschaft so speziell funktioniert bzw. *warum* die uns so vertrauten kapitalistischen Unternehmer- und Wettbewerbsmodelle hier nicht ohne weiteres anwendbar sind. Oder anders formuliert stellt sich nicht mehr die Frage, *wie* die ökonomische Rückständigkeit einer Gemeinde wie Écija aufgeholt werden kann, sondern *warum* aus *unserer* Sicht eine solche Gemeinde als rückständig zu beurteilen ist.

Die Inspiration zu diesem Vergleich stammt von Walter Eucken's Konzept der Isolierung idealtypischer Wirtschaftsstile. Auf diese Weise gelangte er zu reinen, idealtypischen Ordnungsformen, die "*rein* nur im Denken Bestand [haben]; aber *verschmolzen* [...] jede konkrete Ordnung [konstituieren]"⁶. Eu-

³ Vgl. Harrison, L.E., Underdevelopment, 1985.

⁴ Müller-Armack, A., Wirtschaftsstile, 1971, S.156.

⁵ Müller-Armack, A., Wirtschaftsstile, 1971, S.156.

⁶ Eucken, W., Nationalökonomie, 1989, S.171.

cken ging es dabei vor allem um die Herausarbeitung und Gegenüberstellung der Grundprinzipien von Plan- und Marktwirtschaft in der Form von "kontradiktorischen Gegensätzen"⁷. In ähnlicher Weise kann allerdings auch die Gegenüberstellung des andalusisch-ecijanischen Wirtschaftsidealtypus mit der marktwirtschaftlichen Modellwelt wertvolle Erkenntnisse über die grundlegenden Ordnungs- und Motivationsunterschiede liefern.

Um von vorne herein Mißverständnissen zuvorzukommen: Dieses Vorgehen bedeutet zum einen natürlich, daß die hier beschriebenen Wirtschaftsstile theoretische *Idealtypen* darstellen, d.h. aus der konkreten Wirklichkeit herausdestillierte "reine Formen"⁸, welche in der Realität natürlich niemals pur vorkommen können. In der Isolierung erscheinen beide hier behandelte Idealtypen überzogen und verzerrt, aber gerade durch diese Überzeichnung treten die zentralen Unterschiede besonders klar und deutlich hervor. Dies bedeutet zum zweiten allerdings auch, daß dieser ecijanische "Idealtypus" sicher schon einmal stärker ausgeprägt war, aber heute immer noch unter den anderen existenten Einflußfaktoren und Wirtschaftstypen so dominiert, daß er geplante Wirtschaftsförderungsmaßnahmen, die auf einem völlig anderen Wirtschafts- und Unternehmertypus aufbauen, durchaus blockieren kann.

Und zum dritten bedeutet dieses Vorgehen notwendigerweise auch, daß zunächst auf die theoretischen Grundlagen der modernen Wirtschaftswissenschaften zurückgegriffen werden muß - auch auf die Gefahr hin, Bekanntes und vordergründig Banales zu wiederholen. Doch gerade im Rückgriff auf diese uns so gewohnten und scheinbar so problemlosen Grundlagen liegt m.E. der eigentliche Schlüssel zum Verständnis der Besonderheiten in der ecijanischen Wirtschaft. Im Rahmen einer knapp vierwöchigen Feldstudie war auch gar nicht mehr möglich als eine Momentaufnahme des aktuellen ecijanischen Wirtschaftsstils und der lokalen Entwicklungsproblematik sowie eine Gegenüberstellung mit der uns gewohnten kapitalistischen Rationalität.

⁷ Herder-Dorneich, P., Markt, 1968, S.31.

⁸ Eucken, W. Nationalökonomie, 1989, S.123.

Zweites Kapitel:

GRUNDZÜGE DER THEORIE DES WIRTSCHAFTSWACHSTUMS

"Die Frage nach den Triebkräften der Expansion des modernen Kapitalismus ist nicht in erster Linie eine Frage nach der Herkunft der kapitalistisch verwertbaren Geldvorräte, sondern vor allem nach der Entwicklung des kapitalistischen Geistes. Wo er auflebt und sich auszuwirken vermag, *verschafft* er sich die Geldvorräte als Mittel seines Wirkens, nicht aber umgekehrt."

Max Weber⁹

1. Andalusien: Lösung der sozioökonomischen Rückständigkeit durch Wirtschaftswachstum

Andalusien, eine der ärmsten und ökonomisch rückständigsten Regionen Europas, hat unter großen Problemen wie negativen Migrationssalden, niedrigen Pro-Kopf-Einkommen, einem äußerst niedrigen Industrialisierungsgrad und gravierenden Infrastrukturdefiziten zu leiden. Doch das derzeit bedrückendste Problem ist zweifellos die enorm hohe Arbeitslosigkeit¹⁰. In der größten und bevölkerungsreichsten der 17 spanischen Regionen waren im Dezember 1990 25,92% der Erwerbspersonen offiziell als arbeitslos registriert¹¹. Daneben existiert aber auch ein sehr großer Graubereich von nicht registrierten Arbeitslosen, Unterbeschäftigten oder in der Schattenwirtschaft beschäftigten Personen. Berücksichtigt man zudem noch den enorm hohen Bevölkerungsanteil von Jugendlichen¹², die in den nächsten Jahren noch zusätzlich ins Erwerbsleben integriert werden müssen, dann ist damit zu rechnen, daß sich das Problem der Arbeitslosigkeit in nächster Zeit sogar noch erheblich verstärken wird. Das kurz-, mittel- und langfristige wirtschaftspolitische Hauptziel muß es also sein, eine wirtschaftliche Dynamik in Gang zu setzen, die nicht nur die Rückständigkeit Andalusiens im ökonomischen Kontext reduzieren kann, sondern die vor allem auch neue Arbeitsplätze hervorbringen kann, welche die Arbeitslosen dauerhaft absorbieren. Mit anderen Worten, es ist die aller-

⁹ Weber, M, Ethik I, 1975, S.58.

¹⁰ Vgl. Junta de Andalucía, bases, 1990, S.107. Eine ausführlichere Darstellung der aktuellen sozioökonomischen Probleme Andalusien und seiner Teilgebiete findet sich bei Román, C., desarrollo, 1987, S.57-72.

¹¹ Vgl. Instituto de Estadística de Andalucía, Andalucía, 1991, S.22.

¹² 34% der andalusischen Bevölkerung sind jünger als 20 Jahre (Daten nach Instituto de Estadística de Andalucía, Andalucía, 1991, S.20, sowie nach eigenen Berechnungen). Zum Vergleich: In Deutschland sind nicht einmal 22% der Bevölkerung jünger als 20 Jahre; Daten nach Statistisches Bundesamt, Jahrbuch, 1991, S.66, sowie nach eigenen Berechnungen.

dringlichste Aufgabe, in Andalusien ein beschäftigungswirksames Wirtschaftswachstum in Gange zu bringen, das

- * erstens rascher zunehmen muß als die aufgrund des demographischen Druckes derzeit stark ansteigende Anzahl der erwerbsfähigen Personen,
- * und das zweitens zu Produktionsausweitungen führt, die neue Arbeitsplätze schaffen, und nicht nur zu Rationalisierungseffekten, die zwar zahlenmäßig ein Wirtschaftswachstum bedeuten, aber die prekäre Beschäftigungssituation nur noch weiter verschärfen.

Nur dann kann eine allgemeine Verbesserung des andalusischen Lebensstandards und der Arbeitsmarktsituation realisiert werden und vielleicht sogar der Abstand zu den weiter entwickelten Regionen verringert werden.

Zur Lösung dieser drückenden Probleme kommt noch erschwerend hinzu, daß Andalusien bezüglich seines geographischen, demographischen und sozio-ökonomischen Erscheinungsbildes erhebliche regionale und sogar lokale Unterschiede und Ungleichgewichte aufweist, so daß eine zentrale und einheitliche Steuerung der entwicklungspolitischen Rahmenbedingungen nur sehr schwer möglich ist. Die andalusische Regierung setzt deshalb seit einigen Jahren in ihrer Wirtschaftsförderungspolitik vermehrt auf eine Dezentralisierung der Entscheidungsfindung und bindet die einzelnen Munizipien und Comarcas wesentlich stärker als Verantwortliche in den Gestaltungsprozess des ökonomischen Umbruches ein. Allgemein verspricht man sich von einer solchen Politik der Dezentralisation nicht nur eine Förderung des lokalen Wirtschaftsaufschwungs, sondern auch eine stärkere Demokratisierung sozialer Prozesse, eine höhere Teilnahme der Bevölkerung an den durchgeführten Maßnahmen sowie eine Verminderung sozialer Ungerechtigkeiten in den betroffenen Gemeinden¹³.

Doch die Hauptvorteile einer dezentralen Wirtschaftspolitik dürften wohl sein, daß die lokalen Verantwortlichen die Entwicklungsmöglichkeiten ihrer Gemeinden besser als eine zentralistische Bürokratie beurteilen können und daß ein gewisses Maß an Wettbewerb zwischen verschiedenen Gemeinden auch zusätzliche Ideen und Wachstumspotentiale freisetzen könnte. In dieser Situation könnte gerade in Niederandalusien die besondere Siedlungsstruktur der sogenannten "Agrostädte"¹⁴ sogar von einem einzigartigen Vorteil sein, denn diese Munizipien weisen eine für dezentrale Entwicklungsmaßnahmen nahezu ideale Größe auf: Sie erlauben überschaubare lokale Planungen, deren Umsetzungen trotzdem eine relativ große Bevölkerungszahl betreffen. Dies gilt in beschränkterem Maße auch für die übrigen andalusischen Gebiete, die

¹³ Vgl. de Matos, C.A., decentralización, 1990, S.51.

¹⁴ Vgl. zum Typus der Agrostadt z.B. López-Casero, F., Agrostadt, 1989, S. 3ff.

ebenfalls keine stark zergliederten Siedlungsstrukturen aufweisen. Dank dieser relativ konzentrischen Gemeindestrukturen könnte - zumindest theoretisch - der Übergang von der statischen landwirtschaftlich ausgerichteten Produktionsform zu neuen dynamischen Wirtschaftsformen verhältnismäßig mühelos und schnell vollzogen werden¹⁵.

2. Die Theorie des "desarrollo endógeno" und seiner sozioökonomischen Voraussetzungen

Aus diesem Grunde greifen seit einigen Jahren immer mehr andalusische Gemeinden selbst in die ökonomische Entwicklung ihres lokalen Wirtschaftsraumes ein bzw. versuchen, diese Entwicklung überhaupt erst in Gang zu bringen. Seitdem kursieren Schlagworte wie "desarrollo económico" bzw. die etwas konkreteren Versionen des "desarrollo local" und des "desarrollo endógeno". Bei allen Begriffen geht es im Grunde darum, auf rationale Weise und im lokalen Rahmen nach neuen sinnvollen Entwicklungs- und Lebenschancen für die Gemeinden zu suchen, die gleichzeitig auch neuen materiellen Wohlstand erzeugen können¹⁶. Aus dieser vordergründig etwas banal klingenden Definition lassen sich in Anlehnung an E.Bericat Alastuey¹⁷ vier zentrale Rückschlüsse bezüglich der Einstellungen und Motivationen der betroffenen Menschen ziehen, die bisher allerdings bei der Realisierung lokaler Wirtschaftsförderungsprojekte kaum berücksichtigt werden:

- a) Der Begriff "desarrollo" stellt in diesem Kontext immer einen **aktiven** Prozeß dar, der sich zwangsläufig nicht auf objektive Tatsachen und Zusammenhänge bezieht, sondern immer auf Subjekte, d.h. auf Personen. Er läßt sich deshalb auch nicht einfach mit "Förderung" oder "Entwicklung" übersetzen, sondern geht eher in die Richtung von "Fortschritt" oder "Wandel". "Desarrollo" als aktiver Begriff setzt somit als erstes voraus, daß die betroffenen Personen überhaupt bereit sind, ihre bisherigen Lebensumstände zu verbessern. Er bedeutet für die Beteiligten immer eine Anstrengung und ein **Opfer**, welche ein Ziel und ein "Wofür" benötigen, d.h. einen Sinn, der auch sozial legitimiert sein muß. Nur bei entsprechenden Anreizen werden die Betroffenen bereit und motiviert sein, diese notwendigen Opfer zu bringen, d.h. ihre bisherigen Lebensgewohnheiten aufzugeben und aktiv am "desarrollo" mitzuwirken. Es muß also zunächst einmal der Wille bzw. die Motivation der betroffenen Menschen geweckt und gefördert werden. Da es sich bei "desarrollo" um einen dynamischen

¹⁵ So auch García Barbancho, A., prólogo, 1987, S.16.

¹⁶ Vgl. Bericat Alastuey, E., cultura, 1989, S.16.

¹⁷ Vgl. zu den folgenden Ausführungen Bericat Alastuey, E., cultura, 1989, S.16ff.

Prozeß handelt, ist immer gleichzeitig auch die *Zeitdimension* als weitere wichtige Determinante involviert. Der Faktor der Motivation und der Opferbereitschaft wird somit umso wichtiger, je länger der Prozeß des "desarrollo" dauern wird.

- b) Um überhaupt nach neuen Entwicklungschancen suchen zu können, ist zum zweiten entsprechendes *Knowhow* notwendig. Dies bedeutet jedoch nicht, daß einige wenige Wirtschaftsfachleute und Techniker über ein entsprechendes Wissen verfügen, sondern vielmehr, daß die Einzelpersonen und Gruppen in ihrer Gesamtheit die entsprechenden Kenntnisse besitzen, welche zu einer derartigen rationalen Suche nach neuen endogenen Entwicklungsmöglichkeiten befähigen. Die Gemeindemitglieder in ihrer Gesamtheit müssen sich also vor allem ein Minimum an marktwirtschaftlichem Wissen aneignen, da von ihrer Partizipation letztendlich der Erfolg des "desarrollo" abhängt. Sie müssen gegebenenfalls entsprechend beraten, aufgeklärt und fortgebildet werden, damit sie den Sinn und das Ziel derartiger Anstrengungen erkennen können und zum aktiven Mitmachen motiviert sind.
- c) Und zum dritten spielen auch die *Machtstrukturen* eine wichtige, wenn nicht sogar die entscheidende Rolle. Dabei geht es nicht nur um die Macht, *ex ante* Entscheidungen über die Richtung und Dynamik des "desarrollo" durchzusetzen, sondern vor allem auch um die Macht, *ex post* über den neu erschlossenen Wohlstand zu verfügen. Denn asymmetrische Machtverhältnisse werden wiederum die Motivation und Freiwilligkeit der Benachteiligten beeinflussen: Je kleiner das Stück ist, das ich von dem neu zu erschließenden Wohlstandskuchen zu erwarten habe, desto weniger werde ich auch bereit sein, die notwendigen Opfer zu bringen und am "desarrollo local" mitzuwirken - und desto geringer wird damit auch die Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung der Gemeinde ausfallen. Dadurch wird aber gleichzeitig auch die Dauer des Prozesses in die Länge gezogen, was wiederum das oben beschriebene Motivationsproblem verstärkt.
- d) Zu diesen Faktoren kommt noch ein vierter entscheidender Punkt hinzu, der indirekt mit den anderen Faktoren stark zusammenhängt und vielleicht deshalb von Bericat Alastuey nicht explizit berücksichtigt wird. "Desarrollo" ist nämlich ein Prozeß, der immer ein ganzes Kollektiv und nicht nur Einzelpersonen betrifft. Es muß also ein Mindestmaß an *Konsens* zwischen allen Gemeindemitgliedern über die Richtung, Intensität und Dauer des "desarrollo local" bestehen. Dieser Punkt ist besonders wichtig, weil ja zwischen den beiden Faktoren Motivation und Macht ein

brisantes Konfliktfeld besteht. Damit dieser Konflikt nicht ausbricht und der "desarrollo" in geregelten Bahnen verlaufen kann, muß also ein Minimum an Übereinstimmung zwischen den Zielen der einzelnen Personen und den Erwartungen der Gemeinde in ihrer Gesamtheit bestehen. Das Problem der *Konsensfähigkeit* bzw. der Möglichkeiten der *Interessenartikulation* für die verschiedenen Interessensgruppen innerhalb der Gemeinde sollte somit aufgrund seiner eminent großen Bedeutung gerade für Entscheidungsfindungen auf lokaler Ebene als eigenständiger und besonders wichtiger Schlüsselfaktor des "desarrollo" aufgefaßt werden.

Auf ein weiteres in diesem Zusammenhang sehr wichtiges Problem, den sogenannten "veil of ignorance"¹⁸, sei hier nur am Rande hingewiesen. Die Beteiligten werden nämlich nur dann zu einem solchen Minimalkonsens gelangen, wenn jeder einzelne über die eigene Rolle (d.h. Gewinner oder Verlierer des "desarrollo"), die er in der Zukunft einnehmen wird, weitgehend im unklaren ist. Kein Betroffener wird schließlich einer Entscheidung zustimmen, welche zwar das Gemeinwohl erhöhen wird, aber mit großer Wahrscheinlichkeit zu Einschränkungen seiner eigenen Interessen führen wird. Das Reißen des "Schleiers des Nichtwissens" ist vor allem in Gemeinden mit so großen sozialen Ungleichheiten und Machtasymmetrien wie Écija ein äußerst wichtiges Problem. Denn im Zuge eines egalisierenden marktwirtschaftlichen Entwicklungsprozesses, wie er ja in Écija geplant ist, muß gerade die heutige Macht- und Wirtschaftselite mit erheblichen materiellen und immateriellen Einbußen und Nachteilen rechnen, weil ihre bisherige Position ja gerade auf nicht marktwirtschaftlichen Faktoren beruht. Sie würde deshalb eine solche Entscheidung zugunsten des Allgemeinwohles nur sehr ungern akzeptieren.

Dieser letzte Problembereich der Interessensartikulation ist also in erster Linie ein Kommunikationsproblem. Gerade das Beispiel der Wirtschaftsprobleme in Écija zeigt, daß die meisten Betroffenen durchaus ähnliche individuelle Ziele verfolgen und daß daher ein gemeinsames Vorgehen den gesamten Kuchen und damit auch jedes einzelne Kuchenstück vergrößern könnte. Es zeigt gleichzeitig aber auch, daß dieser durchaus mögliche wirtschaftliche "Take-off" gerade dadurch nicht zu gelingen scheint, weil die wichtigsten Entscheidungsträger - Politiker, Agrarier und Unternehmer - hoffnungslos untereinander verstritten sind und kein einziges Wort miteinander wechseln wollen. Fehlende Kommunikation führt hier nicht nur zu völlig unnötigen Transakti-

¹⁸ Vgl. zum "veil of ignorance" Rawls, J., *Justice*, 1971, v.a. S.136ff und Buchanan, J.M./Tullock, G., *Calculus*, 1965, v.a. S.77ff.

onskosten, sondern blockiert von vornherein jede sinnvolle Wirtschaftswachstumspolitik.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß der Erfolg eines "desarrollo"-Projektes nach dem hier gewählten Zugang weniger von den ökonomischen Rahmenbedingungen und von der Attraktivität der Marktinstitutionen abhängt, sondern vor allem von den Machtpositionen, den Einstellungen und Erwartungen, der Kommunikationsbereitschaft sowie der Mentalität der Betroffenen. Wirtschaftswachstum stellt also für eine Gemeinde wie Écija in erster Linie ein soziales und kulturelles Problem und weniger ein markttechnisches Problem dar. In diesem Sinne lassen sich für den Erfolg des "desarrollo endógeno" folgende vier stark interdependente Schlüsselparameter festhalten:

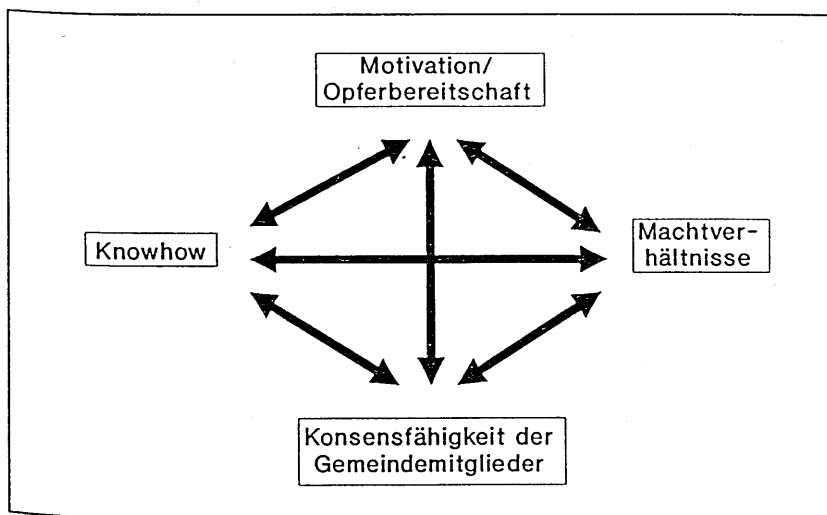


Abb. 2: Interdependenz der Erfolgsfaktoren des "desarrollo endógeno"

3. Die kapitalistische Theorie von Wirtschaftswachstum und Wohlstand

"If you know how to spend less than you get, you have the philosopher's stone."
Benjamin Franklin¹⁹

3.1. Zur Theorie der wirtschaftlichen Dynamik

"Gewinn und Zins lassen sich mit der Saite einer Geige vergleichen, die durch Innovationen zum Schwingen gebracht wird. Ohne Innovationen schrumpfen die Gewinne auf Null zusammen; aber schon taucht wieder eine neue Innovation auf, die die Saite erneut in dynamische Schwingungen versetzt. Gewinne sind deshalb das Ergebnis eines nie versiegenden Quells neuer Produkte und neuer Märkte."

Paul A. Samuelson²⁰

Nachdem im letzten Abschnitt die sozialen Voraussetzungen des "desarrollo endógeno" herausgearbeitet wurden, kann nun zur technischen Frage übergegangen werden, wie bei einem entsprechenden Verhalten wirtschaftliche Dynamik und damit Wohlstand und Beschäftigung über Märkte erzeugt werden können. Alle gängigen modernen Ansätze lassen sich im Grunde auf zwei wichtige theoretische Wurzeln zurückzuführen: auf J.A.Schumpeters "ewigen Sturm der schöpferischen Zerstörung"²¹, der unaufhörlich die alten Wirtschaftsstrukturen von innen heraus zerstört und fortentwickelt, und auf F.A. von Hayeks Markttheorie, die den Wettbewerb als ein Entdeckungsverfahren beschreibt, "in dem Kundschafter [d.h. die Unternehmer, T.K.] auf der ständigen Suche nach unausgenützten Gelegenheiten sind, die, wenn sie entdeckt wurden, dann auch von anderen genutzt werden können"²².

Der gemeinsame Nenner dieser beiden Ansätzen und der zentrale Unterschied zu den orthodoxen und weitgehend statischen Modellen der neoklassischen Wirtschaftslehre liegt darin, daß der entscheidende Wettbewerbsfaktor nicht der Preiswettbewerb bei gegebenen Marktstrukturen ist, sondern vielmehr der Wettbewerb um Durchsetzung neuer Problemlösungen auf dem Markt, d.h. die Variation der Marktstrukturen. Nicht der *Preis*, sondern die *Innovation* determiniert also bei Schumpeter und von Hayek den Wettbewerb und die Wirtschaftsdynamik - und damit auch das Ausmaß des verfügbaren materiellen Wohlstands. Wohlstandsbildende Marktdynamik entsteht nach diesen Theorien durch ein wettbewerbsbedingtes Zusammenspiel von vorstoßender

¹⁹ Franklin, B., Sayings, 1974, S.60.

²⁰ Samuelson, P.A./Nordhaus, W.D., Volkswirtschaftslehre, 1987, S.593.

²¹ Vgl. Schumpeter, J.A., Kapitalismus 1950, S.138.

²² Vgl. Hayek, F.A. von, Wettbewerb, 1969, S.260.

Innovation und nachziehender Imitation. Schumpeter bringt diesen elementaren Unterschied zu den statischen Ansätzen auf folgenden Punkt:

"Mit anderen Worten: gewöhnlich wird nur das Problem betrachtet, wie der Kapitalismus mit bestehenden Strukturen umgeht, während das relevante Problem darin besteht, wie er sie schafft und zerstört. [...] Die Ökonomen erwachten nun endlich dem Stadium, wo sie nur Preiskonkurrenz sahen und nichts sonst"²³.

3.2. Zur zentralen Rolle des kapitalistischen Unternehmers

"Manche Politiker denken, der Unternehmer sei ein rädiger Wolf, den man erschießen müsse. Manche denken, der Unternehmer sei eine Kuh, die man dauernd melken kann. Aber die wenigsten sehen in dem Unternehmer ein Pferd, das den Karren zieht".

Winston Churchill²⁴

Die rationale Suche und Erschließung neuer Wohlstandsquellen, wie es das Ziel des "desarrollo" ist, ist eine Aufgabe, welche in der marktwirtschaftlichen Theorie traditionell den Unternehmern zugeschrieben wird. Ihre soziale Funktion ist es, über den Wettbewerb auf Märkten neue Möglichkeiten, neue Güter, Verfahren und menschliche Talente zum Wohle aller zu entdecken. Für Schumpeter ist daher der Unternehmer nicht zu Unrecht die farbenreichste Figur des zeitgenössischen Wirtschaftslebens²⁵. Dennoch ist seine Rolle in der gängigen Wirtschaftsliteratur stark unterschätzt, wenn nicht sogar vernachlässigt. Es lohnt sich aber, sich mit diesem Unternehmer und seinen Verhaltensmustern etwas näher auseinanderzusetzen, gerade weil er ja den zentrale Motor für marktwirtschaftliches Wirtschaftswachstum bilden soll und weil sich Gemeinden wie Écija so viel von diesem Typus versprechen.

Als Zugpferd oder Motor des wirtschaftlichen Wachstums steht er damit genau im Schnittpunkt der vier Erfolgsfaktoren des "desarrollo endógeno". Der Unternehmer wird ceteris paribus umso besser agieren können, je höher die Motivation und das markttechnische Knowhow sowohl der Unternehmer als auch der anderen Marktteilnehmer sind, je ausgeglichener die Marktverhältnisse sind und je besser die Interessenartikulation verläuft. Doch entsteht umgekehrt Unternehmertum nicht unbedingt automatisch, wenn ein solches entwicklungsfreundliches Umfeld gegeben ist. Mindestens genauso wichtig sind bestimmte psychologische Faktoren, denn nicht jeder ist für die so wichtige

²³ Schumpeter, J.A., Kapitalismus 1950, S.139.

²⁴ Churchill, W., zit. nach o.V., Einsichten, 1992, S.43.

²⁵ Vgl. Schumpeter, J.A., zit. nach Redlich, F., Unternehmer, 1959, S.486.

Unternehmerrolle geeignet: Ein Unternehmer ist, wie es vor allem Max Weber herausstellte, von einem bestimmten "Unternehmergeist" beseelt, durch den er in der Lage ist, alle anderen Marktteilnehmer mitzuziehen.

3.2.1. Die Unternehmerfunktion: Imagination und Durchsetzung neuer Faktorkombinationen am Markt

"Wir haben gesehen, daß die Funktion der Unternehmer darin besteht, die Produktionsstruktur zu renovieren oder zu revolutionieren entweder durch die Ausnützung einer Erfindung oder, allgemeiner, einer noch unerprobten technischen Möglichkeit zur Produktion einer neuen Ware bzw. zur Produktion einer alten auf eine neue Weise, oder durch die Erschließung einer neuen Rohstoffquelle oder eines neuen Absatzgebietes oder durch die Reorganisation einer Industrie usw."

Joseph A. Schumpeter²⁶

In der spärlichen Literatur zu diesem Thema wird der Unternehmer meist weniger als Angehöriger einer bestimmten Klasse oder einer bestimmten Berufsgruppe beschrieben²⁷, sondern in erster Linie als Träger bestimmter ökonomischer Funktionen. Die Unternehmerfigur wurde schon relativ früh durch R.Cantillon in die ökonomische Theorie eingeführt. Für ihn war jeder ein Unternehmer, der ein Risiko trug und Gewinn im Gegensatz zur Grundrente des Bodeneigentümers und zum Lohn des Arbeiters als Einkommen bezieht²⁸. Cantillons Abhandlung geriet jedoch in Vergessenheit, so daß der Unternehmer erst relativ spät durch J.B.Say (1767-1832) in die ökonomische Theorie zurückkehrte. Say unterschied wie schon Cantillon zwischen Kapitalbesitzer und Unternehmer bzw. unterteilte den Profit in Kapitalzins und Unternehmergewinn. Seitdem wird dem Unternehmer vor allem die wichtige ökonomische Funktion zugeschrieben, die verschiedenen vorhandenen Produktionsfaktoren zu einem Wirtschaftsgebilde - der Unternehmung - zu kombinieren²⁹. Mit J.A.Schumpeter läßt sich diese Funktion noch weiter präzisieren: Unternehmer wird man nicht schon mit der Kombination der Produktionsfaktoren, sondern erst mit der **Durchsetzung neuer Kombinationen** am Markt³⁰. Nur in diesem Fall ist der Unternehmer in der Lage, neue Wohlstandsquellen zum Wohle aller zu erschließen.

²⁶ Schumpeter, J.A., Kapitalismus 1950, S.214.

²⁷ Vgl. J.A.Schumpeter, Entwicklung, 1964, S.116: "Die Erfüllung der Unternehmerfunktion *schafft* klassenmäßige Positionen für den erfolgreichen Unternehmer [...], aber sie *bedeutet* an sich ebensowenig eine Klassenposition, als sie eine voraussetzt."

²⁸ Vgl. Cantillon, R., Abhandlung, 1931, S.32ff., sowie Hayek, F.A. von, Cantillon, 1931, S.XXX.

²⁹ Zur Übersicht über Unternehmertheoreme siehe auch Redlich, F. (Unternehmer, 1959, S.486ff.), der allerdings auf Cantillon nicht eingeht.

³⁰ Vgl. J.A.Schumpeter, Entwicklung, 1964, S.116.

Als das große Problem für den Erfolg des wirtschaftlichen Entwicklungsprozesses führt Schumpeter die in diesem Untersuchungszusammenhang besonders wichtige Tatsache an, daß allgemein nur wenige Menschen in der Lage sind, gegen den eingefahrenen Wirtschaftsstrom solche neue Kombinationen durchzusetzen³¹. Denn sie müssen über eine ganz besondere Fähigkeit verfügen, die I.Kirzner als "ability to perceive new opportunities which others have not yet noticed"³² bzw. als "alertness to unrecognized opportunities for gain"³³ bezeichnete. Nur unter dieser Verhaltensannahme einer starken *unternehmerischen Vorstellungskraft* kann sich in einer Wettbewerbswirtschaft ein Wirtschaftswachstum einstellen. Diese Imaginationskraft macht letztendlich die unternehmerischen Handlungen zu besonderen ökonomischen Handlungen, welche nicht die vorgegebenen Handlungsmuster befolgen, sondern gerade diese vorgegebenen Handlungsmuster revolutionieren und damit neue Rahmenbedingungen für das weitere ökonomische Handeln schaffen. Oder mit anderen Worten: Die Besonderheit des unternehmerischen Handelns ist seine *Kreativität* - es ist dank dieser schöpferischen Imaginationskraft in der Lage, etwas Neues zu schaffen, und gerade deshalb ist es für das Erreichen von Wirtschaftswachstum so bedeutend³⁴.

3.2.2. Das Zusammenspiel von Innovation und Imitation

Wenn sich aber neue Kombinationen auf dem Markt durchsetzen und von den Nachfragern angenommen werden, dann bedeutet das auch, daß sie zum Allgemeingut werden - d.h. daß sie von den anderen Unternehmern imitiert werden. Es existiert also neben dem Idealtypen des innovatorischen Unternehmers noch ein zweiter Unternehmertyp, den Schumpeter als "Wirt" bzw. als "Betriebsleiter" und I.Kirzner als "Imitator" bzw. als "Arbitrageunternehmer" bezeichnete. Dieser Imitator-Unternehmer entspricht zwar nicht mehr ganz den gerade angeführten Unternehmerkriterien, ist aber für die Dauerhaftigkeit eines "desarrollo" ebenso notwendig wie der Innovator und soll deshalb hier trotzdem noch als Unternehmer bezeichnet werden.

Es lassen sich somit in einer funktionierenden dynamischen Wettbewerbsordnung generell zwei Unternehmertypen unterscheiden: Der erste imitiert bereits vorhandene Strukturen und Strategien und sorgt auf diese Weise dafür, daß sich Innovationen weitgestreut verbreiten. Er agiert nicht, sondern reagiert nur. Der zweite Unternehmertyp ist der Schumpetersche Pionierunter-

³¹ Vgl. J.A.Schumpeter, Entwicklung, 1964, S.339.

³² Kirzner, I.M., Entrepreneurship, 1973, S.81.

³³ Kirzner, I.M., Entrepreneurship, 1973, S.77f.

³⁴ Vgl. auch Koslowski, P., Prinzipien, 1988, S.193ff.

nehmer oder Innovator, der aufgrund seiner Kreativität neue Rahmenbedingungen durch bisher unbekannte Ideen und Güter schafft. Er ist der eigentliche aktive Part in der Wirtschaftsentwicklung, der permanent nach unausgenützten Gelegenheiten sucht, neue Wohlstandsquellen erschließt und auf diese Weise die Dynamik in Gang setzt oder im Gange hält.

Dieser Innovator ist Schumpeters berühmter "schöpferische Zerstörer"³⁵, der den routinemäßigen und gleichmäßigen Strom der Produktion sowie das Gleichgewicht des Marktes stört und auf diese Weise in eine vorübergehende Marktlücke mit hohen Gewinnaussichten stoßen kann³⁶. Für die erfolgreiche Unternehmertätigkeit sind dabei weniger die spektakulären und bahnbrechenden Erneuerungen im Sinne von Schumpeters "Basisinnovation" notwendig, sondern es reichen schon kleine alltägliche Verbesserungen aus. Innovator kann also nicht nur eine kleine, technisch besonders begabte Elite sein, sondern prinzipiell jeder - soweit er über entsprechende unternehmerische Vorstellungs- und Durchsetzungskraft verfügt³⁷.

Ist der Pionierunternehmer erfolgreich, dann kann er aufgrund seines Wettbewerbsvorsprung temporäre Pioniergewinne realisieren, die oberhalb der Markttrendite, d.h. über den durchschnittlichen Gewinnen der anderen Unternehmer, liegen. In diesem Falle wird er zum Vorbild für die weniger erfolgreichen Unternehmer, die seine Erfolgsstrategie so lange imitieren werden, bis die Gewinne wieder auf die Höhe der allgemeinen Markttrendite gesunken sind. Imitatoren sorgen also mit der Zeit wieder für eine Marktkonsolidierung im Sinne einer Rückkehr zu einem Marktgleichgewicht, während der schöpferische Unternehmer dieses Gleichgewicht permanent zu zerstören trachtet.

Zusammenfassend läßt sich somit sagen: Marktdynamik und Wohlstand entstehen somit erst aus einer richtigen Mischung beider Unternehmertypen, d.h. aus dem Zusammenspiel von vorstoßenden Innovatoren und nachziehenden Imitatoren. Dabei handelt es sich jedoch um ein äußerst labiles Zusammenspiel, denn die Dynamik kommt zum Erliegen, wenn der Innovationswettbewerb versagt, d.h. wenn

³⁵ Vgl. zum "Prozeß der schöpferischen Zerstörung" Schumpeter, J.A., Kapitalismus, 1950, S.138ff.

³⁶ Vgl. Kirzner, I.M., Entrepreneurship, 1973, S.79.

³⁷ Dies ist auch der zentrale Unterschied zwischen den Wachstumstheorien bei von Hayek und Schumpeter. Schumpeter sieht nämlich vor allem in der bahnbrechenden Basisinnovation die eigentliche Triebkraft der Wirtschaftsdynamik und vernachlässigt die alltägliche "kleine" Innovation völlig.

- * es dem Innovator gelingt, eine Monopolstellung aufzubauen, die ihn von der Notwendigkeit riskanter Innovationen befreit,
- * und wenn die Imitatoren zu rasch vordringen; denn dann werden die erwarteten Pioniergewinne für den Innovator geringer, was wiederum dessen Anreiz zu einer riskanten Innovation zerstört³⁸.

Wie weiter unten noch zu zeigen sein wird, sind in Écija beide Fälle der Wettbewerbszerstörung eingetreten.

3.2.3. Max Webers "Wirtschaftsgeist": Die hinter dem kapitalistischen Unternehmerbild stehenden Verhaltensannahmen

"Der klassische Unternehmer ist der alte Faust:

'... im Innern wohnet helles Licht;
Was ich gedacht, ich eil' es zu vollbringen;
Des Herren Wort, es gibt allein Gewicht.
Vom Lager auf, ihr Knechte! Mann für Mann!
Laßt glücklich schauen, was ich kühn ersann!
Ergreift das Werkzeug, Schaufel rührt und Spaten!
Das Abgesteckte muß sogleich geraten.
Auf strenges Ordnen, raschen Fleiß
Erfolgt der allerschönste Preis;
*Daß sich das größte Werk vollende,
Genügt ein Geist für tausend Hände.'*

Das spricht den tiefsten Sinn der Unternehmung aus."

Werner Sombart³⁹

Entscheidend für das Verständnis der ecijanischen Wachstumsprobleme ist jedoch nicht so sehr die Frage nach der richtigen Mischung der verschiedenen Unternehmertypen, sondern das hinter diesen Theorien stehende Leitbild des kapitalistischen Unternehmers, speziell des Innovators. Denn in allen marktwirtschaftlichen Wachstumsmodellen wird direkt oder indirekt immer Max Webers Unternehmerbild unterstellt. Dieser Unternehmer zeichnet sich weniger durch eine bestimmte "Organisationsform" aus, sondern vor allem durch einen bestimmten "Geist", der ihn beseelt⁴⁰. Besonders wichtig in diesem Zusammenhang ist der Rückgriff auf Webers Typologie der Orientierungen im Gewinnstreben: Die Idealunternehmer verfolgen weniger die *spekulativen* (d.h. an Zufallsereignisse vor allem politischer Natur gebundene) Erwerbschancen. Denn bei einem spekulativen Wettbewerb handelt es sich im Grunde genommen um ein statisches Nullsummenspiel ähnlich dem Pokerspiel, bei

³⁸ Vgl. auch Kurz, R., Innovation, 1990, S.43.

³⁹ Sombart, W., Bourgeois, 1988, S.65.

⁴⁰ Vgl. Weber, Max, Ethik I, 1975, S.56f.

dem ein Teilnehmer nur gewinnen kann, was ein anderer verliert. Kapitalistische Idealunternehmer suchen vielmehr in erster Linie Erträge aus **produktiven** Erwerbstätigkeiten, die auf systematischer und rationaler Kalkulation basieren und diese Kalkulation wiederum anregen⁴¹. Denn nur durch Produktion kann die Statik des Umverteilungs-Nullsummenspiels durchbrochen werden und ein dynamisches Zusammenspiel von Innovator und Imitator aufgebaut werden, welches dafür Sorge trägt, daß der "Gewinnpool" des Wirtschaftsspiels sich permanent vergrößert - daß also individuelle Gewinne realisiert werden können, ohne daß gleichzeitig ein anderer verlieren muß. Produktive Tätigkeiten zeichnen sich somit vor allem dadurch aus, daß sie dem (in Gütern gemessenen) vorhandenen Wohlstand noch etwas hinzufügen.

Diese produktiven Unternehmer sind von jenem berühmt-berüchtigten "Geist des Kapitalismus"⁴² beseelt, der sie ihr Geschäft auf objektive und systematisch-rationale Weise führen läßt. Sie arbeiten rastlos und hart, leben asketisch und sparen ihren Gewinn permanent, um ihn wieder als Reinvestition in gewinnversprechende Unternehmungen zu benutzen. Nicht ihre subjektiven Bedürfnisse, sondern die objektiven Gegebenheiten - d.h. die exogen vorgegebene Zinsstruktur alternativer Investitionsmöglichkeiten - bestimmen ihr wirtschaftliches Verhalten. Mit anderen Worten: Erst indem die Unternehmer ihre subjektiven Bedürfnisse bedingungslos den objektiven ökonomischen Gegebenheiten und Anforderungen unterordnen, erlangen sie jene objektive Rationalität des reinen Zweck-Mittel-Denkens eines "homo oeconomicus", welche letztendlich jene permanente Suche nach unausgenutzten Gelegenheiten erst ermöglicht und welche den Unternehmer zum Motor jeder marktwirtschaftlichen Entwicklung macht. Dieser Idealtypus des kapitalistischen Unternehmers hat persönlich eigentlich keinerlei Vorteile aus seiner Tätigkeit und aus seinem erwirtschafteten Reichtum mehr - "außer: der irrationalen Empfindung guter 'Berufserfüllung'"⁴³. Weber betont ausdrücklich, daß diesen Unternehmern "[...] das Geschäft mit seiner steten Arbeit 'zum Leben unentbehrlich' geworden sei"⁴⁴ und daß diese Motivierung "das [...] so *Irrationale* dieser Lebensführung, bei welcher der Mensch für sein Geschäft da ist, nicht umgekehrt, zum Ausdruck"⁴⁵ bringe. Für Weber brachte also erst der Einzug dieses neuen objektivierten Wirtschaftsgeistes die entscheidende Abwendung vom traditionalistischen Wirtschaften und das Startsignal zu einem wirtschaftli-

41 Vgl. Bendix, R., Weber, 1964, S.47f. mit Verweis auf Max Weber (Wirtschaft, 1956, S.95f); eine ähnliche Abgrenzung von Spekulation und Unternehmertum findet sich auch bei Weber, M., Ethik I, 1975, S.58f.

42 Vgl. Weber, M., Ethik I, 1975, S.39ff.

43 Weber, M., Ethik I, 1975, S.60.

44 Weber, M., Ethik I, 1975, S.59.

45 Weber, M., Ethik I, 1975, S.59.

chen "Take-off", an dem alle mitmachen mußten, auch wenn sie nicht wollten:

"Allsbald nun wiederholte sich, was immer und überall die Folge eines solchen 'Rationalisierungs'-Prozesses ist: wer nicht hinaufstieg mußte hinabsteigen. Die Idylle brach unter dem beginnenden erbitterten Konkurrenzkampf zusammen, ansehnliche Vermögen wurden gewonnen und nicht auf Zinsen gelegt, sondern wieder in Geschäfte investiert, die alte behäbige und behagliche Lebenshaltung wich harter Nüchternheit: bei denen die mitmachten und hochkamen, weil sie nicht verbrauchen, sondern erwerben *wollten*, bei denen, die bei der alten Art blieben, weil sie sich einschränken *mußten*. Und - worauf es hier vor allem ankommt - es war in solchen Fällen *nicht* etwa der Zustrom neuen *Geldes*, welcher die Umwälzung hervorbrachte [...], sondern der neue *Geist*, eben der 'Geist des modernen Kapitalismus, der eingezogen war'⁴⁶.

Ähnlich wie Weber sieht auch Schumpeter die typischen unternehmerischen Verhaltensmuster. Für ihn arbeiten die Unternehmer nicht in der Hoffnung auf Gewinn oder aus anderen materiellen Motiven:

"Solche Wirtschaftssubjekte leben freilich meist luxuriös. Aber sie leben luxuriös, weil sie die Mittel dazu haben, sie erwerben nicht, um luxuriös zu leben"⁴⁷.

Und wie schon bei Max Weber hat auch Schumpeters Unternehmer materiell eigentlich nichts von seinen erwirtschafteten Gewinnen:

"Er schafft rastlos, weil er nicht anders kann, er lebt nicht dazu, um sich des Erworbenen genießend zu erfreuen"⁴⁸.

Die eigentliche Motivation des Schumpeterschen Unternehmers liegt also gerade außerhalb des materiell-ökonomischen Handlungsrahmens in der Verfolgung immaterieller Ziele. So betrachtet handelt der Unternehmer sogar ökonomisch völlig irrational, wenn er den folgenden von Schumpeter genannten immateriellen Motiven gehorcht:

- * Dem Traum und dem Willen, ein privates Reich zu gründen,
- * dem Siegerwillen: Kämpfenwollen einerseits, dem Erfolg habenwollen des Erfolgs als solchen wegen andererseits,
- * und/oder der Freude am Gestalten: Freude am Tun und Freude an der Neuschöpfung als solcher.⁴⁹

Der Gewinn nimmt aber trotz dieser immateriellen Faktoren eine zentrale Bedeutung für die unternehmerische Orientierung ein. Er ist jedoch weniger Handlungsziel, sondern eher ein Kontroll- und Signalelement, an dem der in-

⁴⁶ Weber, M., Ethik I, 1975, S.57f.

⁴⁷ J.A.Schumpeter, Entwicklung, 1964, S.136.

⁴⁸ J.A.Schumpeter, Entwicklung, 1964, S.137.

⁴⁹ Vgl. J.A.Schumpeter, Entwicklung, 1964, S.138f.

novative Unternehmer die Richtigkeit seines Verhaltens abmessen kann: Je höher mein Gewinn, desto erfolgreicher habe ich meine Unternehmerfunktion erfüllt. Er ist aber gleichzeitig für den Imitator ein Signal, welches ihm noch imitierbare Handlungsbereiche anzeigt.

Es läßt sich also festhalten: Nur wer dafür lebt, um möglichst viel zu arbeiten und zu leisten, ist in der theoretischen Wettbewerbswirtschaft fähig, dem permanenten Wettbewerbsdruck zu widerstehen und durch permanente Innovationen permanente Pioniergewinne und damit auch einen permanenten Vorsprung vor der permanent imitierenden Konkurrenz abzusichern bzw. auf der anderen Seite den permanenten Vorsprung der permanent innovierenden Pionierunternehmer durch permanente Imitation aufholen zu versuchen. Gewinnmaximierung, objektivierte Lebensführung und Sparsamkeit sind also in der fortentwickelten kapitalistischen Modellwirtschaft weniger unternehmerische Tugenden, sondern Grundvoraussetzungen für das Überleben im marktwirtschaftlichen Konkurrenzsystem. Oder überspitzt formuliert: Der unternehmerische "homo oeconomicus" ist eigentlich nicht mehr der Herr, sondern der Gefangene des dynamischen Wettbewerbs, das er selbst in Gang gesetzt hat. Hier kommt der von G.W.Leibniz stammende Satz "Regredimur nisi progrediamur, quia stari non potest"⁵⁰ voll zur Geltung. Für den zukunftsorientierten kapitalistischen Unternehmer bedeutet ein Verzicht auf weiteren wirtschaftlichen Fortschritt notgedrungen einen Rückschritt, weil für ihn ein Stehenbleiben nicht mehr möglich ist. In diesem Sinne zitiert beispielsweise W.Sombart den amerikanischen Unternehmer A.Carnegie:

"Immer hoffen wir [...], daß wir uns nicht noch weiter ausdehnen brauchen, stets aber finden wir wieder, daß ein Aufschub weiterer Ausdehnung einen Rückschritt bedeuten würde"⁵¹.

Kapitalistisches Wirtschaften und Wirtschaftswachstum dienen somit nicht mehr als Mittel zur Befriedigung materieller Lebensbedürfnisse, sondern werden an dieser Stelle zum reinen entpersonalisierten Selbstzweck. Und gerade in dieser objektorientierten Geisteshaltung, in welcher "[...][d]er Mensch [...] aufgehört [hat], das Maß aller Dinge zu sein"⁵², liegt das große Erfolgsgeheimnis der kapitalistischen Wirtschaftsdynamik - einer Dynamik, die aus sich selbst heraus entsteht. Denn dank des objektbezogenen kapitalistischen Wirtschaftsgeistes kann die psychologische Beschränkung des abnehmenden Grenznutzens (erstes Gossensches Gesetz) durchbrochen werden. Dies wiederum führt dazu, daß der Handlungsnutzen und damit der wirtschaftliche

⁵⁰ Leibniz, G.W., zit. nach Krings, H., Evolution, 1981, S.29.

⁵¹ Carnegie, A., zit. nach Sombart, W., Bourgeois, 1988, S.169.

⁵² Sombart, W., Bourgeois, 1988, S.167.

Wachstumsprozeß verstetigt werden. Diese Tatsache, daß der richtige "Wirtschaftsgeist" für ein kapitalistisches Wachstumsmodell viel wichtiger ist als die richtigen institutionellen Voraussetzungen hat vor allem Max Weber aufs allerdeutlichste herausgearbeitet:

*"Die kapitalistische Wirtschaftsordnung braucht diese Hingabe an den 'Beruf' des Geldverdienens: sie ist eine Art des Sichverhaltens zu den äußeren Gütern, welche jener Struktur so sehr adäquat, so sehr mit den Bedingungen des Sieges im ökonomischen Daseinskampfe verknüpft ist, daß von einem notwendigen Zusammenhänge jener 'chrematistischen' Lebensführung mit irgend einer einheitlichen 'Weltanschauung' heute in der Tat keine Rede mehr sein kann. [...] Wer sich in seiner Lebensführung den Bedingungen kapitalistischen Erfolgs nicht anpaßt, geht unter oder kommt nicht hoch"*⁵³.

Bestes Beispiel für den Zusammenhang von Unternehmerrationalität und Wirtschaftswachstum ist vielleicht das deutsche "Wirtschaftswunder" der Nachkriegszeit, das eigentlich kein Wunder war, sondern die logische Konsequenz von harter Arbeit und großem Verzicht der damaligen Aufbaugeneration analog zu Max Webers und J.A.Schumpeters Unternehmerbild. Auch Japans Wirtschaftserfolg basiert zu einem großen Teil auf einer vergleichbar strengen Leistungsethik.

3.3. Mögliche Wohlstandsquellen bzw. Kombinationen der Produktionsfaktoren

"Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang auch der Erwähnung wert, daß die Möglichkeiten des Wachstums umso größer sind, je mehr von den vorhandenen Möglichkeiten eines Landes noch unausgenützt sind, und daß dies oft bedeuten wird, daß eine hohe Wachstumsrate mehr ein Zeichen für die schlechte Politik der Vergangenheit als für eine gute Politik in der Gegenwart ist; sowie auch, daß im allgemeinen in einem schon hochentwickelten Land kein so schnelles Wachstum zu erwarten ist wie in einem Lande, in dem eine volle Nutzung der Ressourcen lange durch gesetzliche und institutionelle Hindernisse unmöglich gemacht worden ist."

Friedrich A. von Hayek⁵⁴

Wohlstand und Wirtschaftswachstum entstehen den Wachstumstheorien Schumpeters und von Hayeks zufolge durch permanente Erschließung und Ausbeutung bisher unausgenützter Gelegenheiten, d.h. durch die Kommerzialisierung bisher noch nicht kommerzialisierter Bestandteile der Welt, die sich auf diese Weise in ökonomische "Produktionsfaktoren" transformieren lassen.

⁵³ Weber, M., Ethik I, 1975, S.61; letzte Hervorhebung nicht im Original.

⁵⁴ Hayek, F.A. von, Wettbewerb, 1969, S.261.

Diese Produktionsfaktoren können unter Einsatz von Arbeit, Wissen und Können ("Humankapital") zu ökonomischen "Produkten" veredelt werden, welche auf den Märkten mit Gewinn verkauft werden können. Aufgabe und Handlungsziel des innovativen Unternehmers ist es also, die vorhandenen Produktionsfaktoren zu neuen Produkten zu kombinieren und auf dem Markt durchzusetzen. Somit stellt sich bei der Analyse regionaler oder lokaler Möglichkeiten des Wirtschaftswachstums bzw. der Analyse von Wachstumspotentialen immer gleichzeitig auch die Frage, welche Produktionsfaktoren vor Ort verfügbar sind und noch kommerzialisiert werden können.

In diesem Zusammenhang bietet es sich an, auf die in der Makroökonomie übliche Schematisierung zurückzugreifen, weil sie relativ einfach ist, aber alle notwendigen Problemfelder beinhaltet. Diese Sichtweise unterscheidet Boden, Arbeit und Kapital als maßgebliche Produktionsfaktoren. Dabei stellen Boden und Arbeit originär verfügbare Faktoren dar, während sich das Kapital auf bereits produzierte Produktionsmittel bezieht und somit derivativer Natur ist⁵⁵. Wohlstand entsteht somit durch die Nutzung, "Veredelung" und Kommerzialisierung von noch "brachliegenden" Bodenbestandteilen und menschlichen Arbeitskräften. Die aus dem Verkauf der "veredelten" Produkte erwirtschafteten Gewinne können wieder in die Produktionsprozesse reinvestiert werden. Auf diese Weise entsteht mit dem Kapital ein weiterer kommerzialisierbarer Produktionsfaktor, der durch die aus ihm resultierenden Produktionsgewinne reproduziert oder gar vermehrt werden kann.

Entscheidend für die Nutzung dieser drei Faktoren ist jedoch nicht nur ihr physisches Vorhandensein, sondern vor allem der Besitz ihrer Verfügungsrechte - sprich: die Frage nach den Eigentümern der Produktionsfaktoren und deren Bereitschaft, sie produktiv im Wirtschaftsprozess einzusetzen. Diese drei ökonomischen Produktionsfaktoren können in drei verschiedenen Wirtschaftssektoren als produktiver Input eingesetzt werden: im Primärsektor - das sind vor allem Landwirtschaft, Tierhaltung und Forstwirtschaft -, im sekundären Sektor - v.a. im verarbeitenden Gewerbe, dem Baugewerbe und der Energiewirtschaft - und im Tertiärsektor - d.h. dem gesamten Dienstleistungsbereich einschließlich Banken und Versicherung.

⁵⁵ Vgl. Küpper, H.-U., Produktionsfaktoren, 1987, S.380f.

DIE WIRTSCHAFTSREALITÄT IN ÉCIJA: AREA ESTANCADA CON O SIN POTENCIALIDAD?

"La historia del siglo XIX es del fracaso de la revolución industrial en Andalucía y ahí está la raíz del actual subdesarrollo andaluz, y como es lógico no en el clima, ni en el suelo, ni en el latifundio, ni en la aparente dejadez del andaluz medio, y si hubiera que tomar una segunda época cuyo análisis, que también es fundamental para comprender el atraso relativo de la economía andaluza, hay que tomar los años 60 de nuestro siglo; [...] ese periodo para Andalucía fue el periodo en el cual Andalucía lo único que proveyó fue la mano de obra respecto de España y no se benefició en absoluto del crecimiento económico en la medida en que la polarización del crecimiento industrial, la revolución industrial de verdad en España se hizo en los años 60."

José Juan Romero Rodríguez⁵⁶

Auf der soeben geschilderten theoretischen Basis läßt sich nun der ecijanische Wirtschaftsraum auf sein Wachstumspotential hin untersuchen. Nach einer Beschreibung des Ist-Zustandes können dann im nächsten Schritt einerseits die vorhandenen Produktionsfaktoren bezüglich ihrer Verfügungsrechte und andererseits die Struktur der verschiedenen Sektoren, in welche die Inputfaktoren fließen bzw. fließen können, analysiert werden. Es müssen also gewissermaßen aus der Perspektive des kapitalistischen Idealunternehmers die lokalen Wachstumspotentiale - d.h. die noch unausgenutzten Gelegenheiten bzw. die noch kombinierbaren Produktionsfaktoren - beurteilt werden.

1. Der ecijanische Wirtschaftsraum: Ökonomische Ausgangsdaten

Écija ist sicherlich nicht repräsentativ für einen so großen und heterogenen Wirtschaftsraum wie Andalusien. Trotzdem spiegeln sich hier wie in einem Mikrokosmos praktisch alle sozioökonomischen Probleme und Hoffnungen Andalusiens wieder. Hier lassen sich in einem überschaubaren Rahmen die wesentlichen Probleme des andalusischen Wirtschaftswandels besonders klar und deutlich erkennen. Auch wenn es Écija wirtschaftlich sicherlich besser geht als vielen anderen Gemeinden Andalusiens, so lassen trotzdem noch erhebliche Strukturdefizite feststellen, die die vorhandenen Entwicklungsmöglichkeiten vorerst blockieren. Die Gemeinde wird deshalb von andalusischen Wirtschaftsfachleuten als "area estancada con potencialidad"⁵⁷ eingestuft. In der Beurteilung ihrer ökonomischen Leistungsfähigkeit erscheint Écija als

⁵⁶ Romero Rodriguez, J.J. economía, 1990, S.9.

⁵⁷ Vgl. Junta de Andalucía, bases, 1990, S.110.

"nucleo de desarrollo de tercer orden"⁵⁸ mit (im andalusischen Vergleich!!) mittelmäßigen Wachstumsaussichten. Dieser Einstufung zufolge erfüllt Écija damit folgenden statistischen Bedingungen⁵⁹:

Industriebetriebe (1985):	200-500
industriell Beschäftigte (1985):	500-5.000
Handelslizenzen (1987)	500-1.000

Interessanter und wesentlich aussagekräftiger als die Bestandszahlen sind jedoch folgende Bestandsveränderungszahlen. In ihnen drückt sich die geringe wirtschaftliche Dynamik besonders deutlich aus. Sie sind zwar nicht mehr ganz aktuell, dürften sich jedoch unseren Beobachtungen zufolge bis heute nur sehr geringfügig verbessert haben⁶⁰:

neugegründete Industriebetriebe (1973-1986):	40-80
neugegründete Unternehmen (1984-1987):	100-200
dadurch neugeschaffene Arbeitsplätze (1984-1987)	250-1000

Die exakten und realistischen Zahlen für Écija als "nucleo de desarrollo de tercer orden" standen nicht zur Verfügung, sie müssen aber logischerweise innerhalb der obigen Bandbreiten liegen. Selbst wenn man Écija mit großem Optimismus an den oberen Skalenrand dieser Kennziffern einordnen würde, fällt das Ergebnis mehr als dürftig aus: Pro Unternehmensneugründung wären dann im Durchschnitt nur 5 neue Arbeitsplätze geschaffen worden. Und in vier Jahren 1.000 bzw. pro Jahr durchschnittlich nur rund 250 neue Arbeitsplätze sind im Verhältnis zu den 4.434 registrierten Arbeitslosen (April 1990) eigentlich nur ein größerer Tropfen auf den heißen Stein. Erschwerend kommt noch hinzu, daß in den nächsten Jahren aufgrund ihres enorm hohen demographischen Anteils noch vermehrt Jugendliche in den ohnehin überlasteten Arbeitsmarkt eintreten werden (vgl. hierzu die Alterspyramide Écijas in Abb. 3). Junge Leute stellen heute schon die mit Abstand größte Gruppe unter den Arbeitslosen: Mehr als die Hälfte aller registrierten Arbeitslosen sind jünger als 30 Jahre und ein gutes Drittel gar jünger als 25 Jahre (vgl. Abb. 4). Mit den derzeitigen Wachstumsraten sind also diese sozialen Probleme der Unterbeschäftigung keinesfalls zu bewältigen. Eine radikale Umorientierung in der "rationalen Suche nach neuen Wohlstandsquellen" ist somit zur Absorption des Arbeitslosenheers unumgänglich - sie ist aber in der "area estancada" Écija durchaus möglich, wie schon der Zusatz "con potencialidad" zu erkennen gibt.

⁵⁸ Vgl. Junta de Andalucía, bases, 1990, S.135.

⁵⁹ Vgl. Junta de Andalucía, bases, 1990, S.135.

⁶⁰ Vgl. Junta de Andalucía, bases, 1990, S.135.

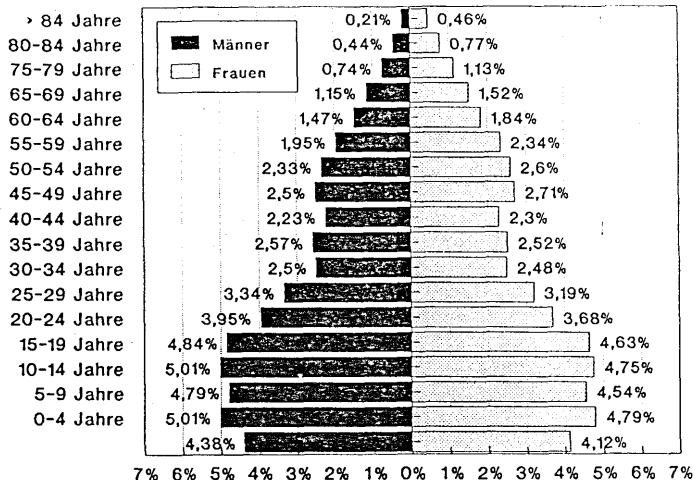


Abb. 3: Wohnbevölkerung der Comarca Écija nach Alter und Geschlecht im Januar 1990 (Total: 35.211 Einwohner; Anteile in %) ⁶¹

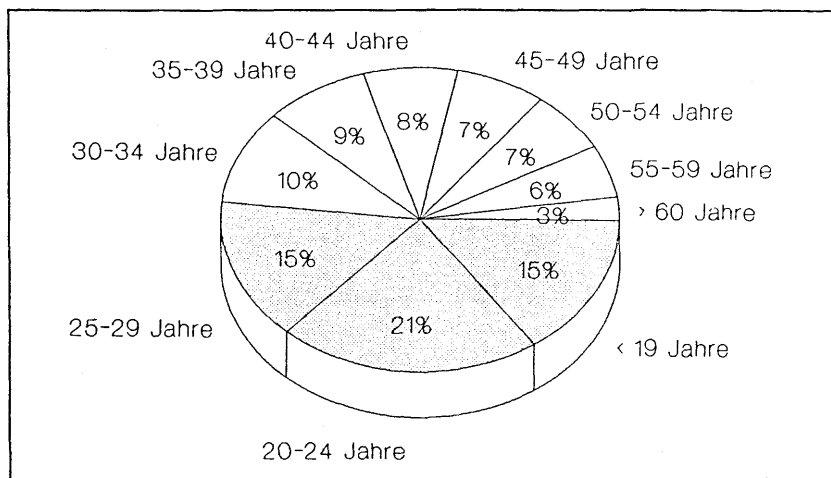


Abb. 4: Altersstruktur der registrierten Arbeitslosen in der Comarca Écija am 30. April 1990 (Total: 4.434 Personen; Anteile in %) ⁶²

⁶¹ Quelle: Instituto Nacional de Empleo, (Dirección Provincial Sevilla); Daten wurden vom Ayuntamiento de Écija zur Verfügung gestellt.

⁶² Quelle: Instituto Nacional de Empleo, (Dirección Provincial Sevilla); Daten wurden vom Ayuntamiento de Écija zur Verfügung gestellt.

2. Die verfügbaren Produktionsfaktoren Écija

Um zu erkennen, worin diese "potencialidad" Écija liegen könnte, müssen deshalb in einem nächsten Schritt die vorhandenen "Wohlstandsquellen" - d.h. die durch entsprechendes unternehmerisches Verhalten noch kombinier- und kommerzialisierbaren Produktionsfaktoren der Gemeinde sowie deren Eigentumsverhältnisse - analysiert werden.

2.1. Der Faktor Arbeit

Dieser Faktor ist am unproblematischsten. Arbeitskräfte würden geradezu im Überfluß bereitstehen, wie ja schon die enorm hohe Arbeitslosenquote zeigt. Eine nähere strukturelle Analyse dieser Kennzahl widerlegt überraschenderweise auch unser Vorurteil, daß in der Hauptsache ungelernzte Landarbeiter das Arbeitslosenheer stellen müßten. Von Arbeitslosigkeit ist hier im Grunde jeder unabhängig von seiner Ausbildung betroffen, wenn auch ein Akademiker tendenziell sicherlich bessere Arbeitsmarktkarten in der Hand hat als eine Person ohne Ausbildung. Dieses Ergebnis ist auch vor dem Hintergrund der wenigen Betriebsneugründungen in den letzten Jahren nicht mehr ganz so überraschend. Denn wo sollte denn ein noch so gut ausgebildeter Mensch hier sinnvoll beschäftigt werden?

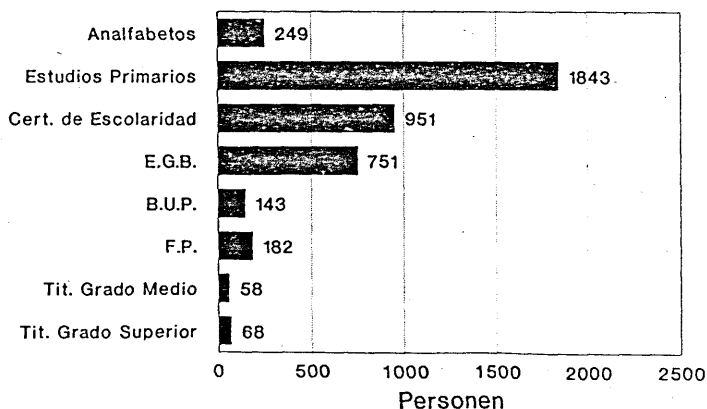


Abb. 5: Struktur der registrierten Arbeitslosen in der Comarca Écija nach Ausbildungsgraden am 30. April 1990 (Angaben in absoluten Zahlen)⁶³

⁶³ Quelle: Instituto Nacional de Empleo, (Dirección Provincial Sevilla); Daten wurden vom Ayuntamiento de Écija zur Verfügung gestellt.

Gespräche vor Ort widerlegten auch ein anderes Vorurteil, nämlich daß das Qualifikationsniveau auf dem ecijanischen Arbeitsmarkt besonders niedrig sei. Auch wenn die Arbeitskräfte ohne berufliche Qualifikation sicherlich dominieren, finden sich in Écija auch im ausreichenden Maße mehr oder weniger qualifizierte Kräfte aus sehr vielen Fachbereichen. Ein gewisser Aufhohlbedarf besteht jedoch vor allem im handwerklichen Ausbildungsbereich, was zur Zeit aber vor allem daran liegt, daß entsprechende qualifizierte Betriebe für eine sinnvolle und praxisorientierte Schulung fehlen. Denn die notwendige Motivation und Bereitschaft, neue Techniken zu lernen, scheinen nach unseren Eindrücken bei den Jugendlichen durchaus vorhanden zu sein.

Vor allem die junge Menschen in Écija legen heute angesichts der schlechten Arbeitsmarktchancen immer mehr Wert auf ihre Ausbildung. Und immer mehr Eltern können es sich heute auch leisten, ihre Kinder in Córdoba, Sevilla oder Madrid studieren zu lassen. Dabei helfen auch zahlreiche Stipendien. Der älteste Sohn meiner Gastfamilie z.B. hat soeben an der Universität von Sevilla sein Promotionsstudium in Informatik aufgenommen, das er durch ein staatliches Stipendium finanzieren kann. Er und viele seiner Bekannten, die Jura, Wirtschaftswissenschaften, Elektrotechnik, Kommunikationstechnik, Physik, Medizin und Philologie studieren oder studiert haben, würden später gerne in ihrem Heimatort auch unter gewissen finanziellen Einbußen arbeiten, finden jedoch hier im "strukturschwachen Raum" keine Beschäftigung - von ausbildungadäquater Beschäftigung gar nicht zu reden! Studium schützt also in Écija keineswegs vor der Arbeitslosigkeit. So werden wohl auch weiterhin die qualifiziertesten und dynamischsten jungen Leute aus Écija in industrielle Ballungsgebiete mit besseren Arbeitschancen abwandern. José Javier Ruíz Altisent, ein aus dem Baskenland stammender Möbelfabrikant in Écija, bringt die ecijanische Beschäftigungssituation auf folgenden kurzen, aber sehr treffenden Nenner: "No tenemos paro sino gente inempleable"⁶⁴. Die einen sind für die wenigen vorhandenen Arbeitsplätze überqualifiziert, die anderen dagegen unterqualifiziert.

Das eigentliche Dilemma liegt jedoch in einem anderen Punkt, nämlich in der traditionell agrarischen Ausrichtung des ganzen Wirtschaftsraumes, welcher in Max Webers Sinne produktive Transformationsprozesse so gut wie gar nicht kennt. Trotz ihrer nicht zu unterschätzenden Fachkenntnisse fehlt den Ecijaneros damit jegliche unternehmerische Erfahrung bzw. Tradition außerhalb des Primärsektors. Viele, die in einem marktwirtschaftlich geführten Betrieb als leitende Angestellte (d.h. als Schumpetersche "Wirte" oder "Betriebsleiter") sicherlich hervorragende Arbeit leisten könnten, sind deshalb

⁶⁴ Ruíz Altisent, J.J., mundo empresarial, 1990.

nicht in der Lage, als eigenständiger Unternehmer einen solchen marktwirtschaftlichen Betrieb zu führen, geschweige denn neu aufzubauen. Jedoch könnten auswärtige Unternehmen, die jenes fehlende kaufmännisches Knowhow mitbringen, von diesem Arbeitskräftepotential durchaus profitieren⁶⁵.

Als wichtiger positiver Punkt muß in diesem Zusammenhang noch vermerkt werden, daß der ecijanische Produktionsfaktor "Arbeit" im europäischen Kontext noch sehr billig ist (der Möbelfabrikant José Javier Ruíz Altisent: "La mano de obra aquí es agresivamente barata."). Die Kombination aus relativ qualifiziertem und zudem billigem Arbeitskräftepotential, die auf nahezu den ganzen Süden Spaniens zutrifft, ist auch den Regionalforschern der Europäischen Gemeinschaft positiv aufgefallen. In einer aktuellen EG-Auftragsstudie der renommierten Unternehmensberatungsfirma Ernst & Young "The Regions of Europe" wird der Wirtschaftsstandort Südspanien nicht zu Unrecht als eine der europäischen Zukunftsregionen für Produktion mit besonders qualifiziertem Personal eingestuft⁶⁶. Das einzige, was noch eigentlich zum ökonomischen Aufbruch fehlt, sind die entsprechenden lokalen oder von außen kommenden Unternehmen, die in diesen strukturschwachen Räumen langfristig investieren wollen oder können - aber das gilt nicht nur für Écija, sondern für nahezu die ganze Region im Süden der iberischen Halbinsel.

2.2. Der Faktor Boden

Wesentlich komplizierter gestaltet sich dagegen die Beurteilung des Produktionsfaktors Boden. Auch er stünde prinzipiell in mehr als ausreichendem Maße für eine wirtschaftliche Expansion zur Verfügung. Seine "rationale Erschließung" zum wirtschaftlichen Wohle der Gemeinde wird durch die lokalen Eigentumsverhältnisse jedoch zum Teil erheblich erschwert. Hierbei ist jedoch eine differenzierte Analyse des Faktors Boden notwendig.

2.2.1. Landwirtschaftliche Nutzfläche

Die Comarca Écija ist seit Jahrhunderten für ihre ertragreichen Böden bekannt. Man spricht hier gerne von "la California de Europa", das eine "tierra feraz en un clima feroz" besitze. Diese Böden eignen sich ideal für den exten-

⁶⁵ Damit würde jedoch das Konzept des "desarrollo endógeno", der ja ein autonom gesteuertes Wachstum fordert, und gerade exogen importiertes Wachstum mit den damit verbundenen Abhängigkeitsgefahren vermeiden will, in Frage gestellt werden.

⁶⁶ Vgl. Geiger, G.A./Hirn, W., Wirtschafts-Regionen (I), 1991, S.42-52, v.a. S.49.

siven Trockenfeldanbau - der jedoch seit jeher nur in Form des Großgrundbesitzes wirtschaftlich durchführbar ist. 85,5% der landwirtschaftlichen Nutzfläche sind heute noch unbewässert ("cultivos de secano")⁶⁷, auch wenn die bewässerte Anbaufläche dank des Rio Genil und dank moderner Bewässerungstechniken immer weiter ausgebaut wird. Dementsprechend verzerrt sind auch heute noch die Eigentumsverhältnisse. Immer noch besitzt eine Minorität von mächtigen Großgrundbesitzern im Prinzip ein Oligopol über den landwirtschaftlichen Produktionsfaktor Boden.

Trotz EG-Landwirtschaftskrise lassen sich dank Mechanisierung, Lobbyismus und Subventionen zwar keine maximalen, aber immer noch recht respektable Gewinne aus der traditionellen Bewirtschaftungsmethode ziehen. Diese Gewinne scheinen auch auf absehbare Zeit durch einflußreiche und äußerst effizient arbeitende landwirtschaftliche Interessensorganisationen von der lokalen bis zur europäischen Ebene hinauf garantiert zu sein⁶⁸. Hinzu kommen noch beachtliche finanzielle Rücklagen aus der Vergangenheit. Die "terratenientes" sehen also - noch - keinerlei Notwendigkeiten zu einer Umorientierung hin zu einer intensiveren landwirtschaftlichen Nutzung ihrer Böden bzw. zu einer arbeitsintensiven "sozialen" Kultivierung, die dauerhafte neue Arbeitsplätze schaffen könnte - im Gegenteil, derzeit werden durch die Mechanisierung eher noch Arbeitsplätze zerstört.

Zwar wird in bescheidenen Umfängen bei einigen Agro-Kooperativen mit "sozialen" (d.h. arbeitsintensiven) Bepflanzungen, wie Spargel, Erdbeeren oder "Kenaf" (einer schnellwachsenden Hanfpflanze für jute- oder papierähnliche Produkte) experimentiert. Bisher scheint jedoch das Echo von Seiten der Latifundisten mehr als bescheiden zu sein; zudem werden einem intensiverem Anbau derartiger Pflanzen durch den wesentlich höheren Wasserbedarf enge ökologische Grenzen gesetzt, die zunehmend erkannt werden. Überhaupt wird sich langfristig die Frage stellen, ob angesichts der europäischen Agrarüberproduktion die Bebauung selbst der extensiv genutzten Latifundien nicht sogar eingeschränkt werden muß.

Ein weiteres Manko der meisten dieser neuen "sozialen" Agrarprodukte, welche die landwirtschaftliche Zukunft garantieren sollen, ist ein systemimmanentes Risiko: Die lohnintensive Kultivierung dieser Früchte lohnt sich nur aufgrund des aktuellen Nachfrageüberhangs. Weil aufgrund des günstigen andalusischen Klimas z.B. Erdbeeren schon im April auf die zentral- und nord-europäischen Märkte gelangen können, sind an diesem Zeitpunkt hohe

⁶⁷ Nach Zahlenangaben von Amador Hidalgo, F., economía, 1990.

⁶⁸ Vgl. zu diesem wichtigen Punkt der Organisationsstruktur landwirtschaftlicher Interessensvertretungen Enrile de Cárdenas, J.J., agricultura, 1990; Moyano Estrada, E., articulación, 1990; sowie ders., Auswirkung, 1989, S.155-168.

"Pioniergewinne" realisierbar, welche die hohen Produktionskosten mehr als decken. Die gewinnversprechendste Produktionsstrategie für derartige neue Kulturen muß demnach lauten: "So früh wie möglich auf die dann noch engen und ergiebigen Märkte". Wenn aber ein verstärkter Imitationswettbewerb einsetzt und etwa im April die deutschen Märkte von einer Vielzahl von Erdbeer-Anbietern überflutet werden, bricht dieser systemimmanente Preisvorteil zusammen und der arbeitsintensive Erdbeeranbau wird aufgrund der hohen Lohnkosten wieder unrentabel. Vor dieser Situation haben schon heute viele Erdbeerplantagenbesitzer Angst.

Unter den momentanen Bedingungen dürfte somit der Produktionsfaktor "landwirtschaftliche Nutzfläche" wenig geeignet für die dauerhafte Schaffung von neuen Arbeitsplätze oder gar von neuem Wohlstand sein.

2.2.2. Der Boden als (Produktions-)Standortfaktor

Wesentlich besser sieht es dagegen mit industriell nutzbarer Baufläche aus. Heute schon warten alleine in dem "Parque Industrial La Campiña" 587.000 Quadratmeter relativ gut erschlossener Industriegrund auf entsprechende Nutzer⁶⁹. Hier sind auch die Eigentumsverhältnisse klar: Der Boden ist in Gemeindebesitz und wird über eine gemeindeeigene Tochtergesellschaft, der SEDESA S.A., verwaltet und vermarktet (bzw. soll vermarktet werden). Neben "La Campiña" existieren noch drei weitere kleine Industriegebiete mit noch weitgehend freier Nutzungsfläche, die ebenfalls an interessierte Investoren und Unternehmer kostengünstig abgegeben werden können. Zudem hat die Gemeinde weitere Vorkaufsrechte auf andere große Landparzellen, so daß auch für größere Industrieansiedelungen theoretisch genügend Platz vorhanden wäre.

In diesem Zusammenhang muß auch auf die Infrastruktur und die Verkehrsanbindung der Gemeinde eingegangen werden, die für andalusische Verhältnisse eigentlich nahezu ideal wären. Écija liegt direkt an einer der wichtigsten Schnellstraßen Spaniens (Madrid-Cádiz), die bis zur Expo'92 in Sevilla vier-spurig ausgebaut wurde ("autovía del 92"). Damit sind Städte wie Córdoba, Sevilla und Cádiz, aber auch die Hauptstadt Madrid verhältnismäßig gut zu erreichen. In absehbarer Zeit wird auch die Straßenverbindung nach Málaga und den anliegenden Küstenorte ausgebaut sein. Auch die Infrastruktur Écijas läßt sich im Vergleich mit den Nachbargemeinden durchaus sehen. Um das

⁶⁹ Vgl. Promotionsprospekt der SEDESA: "Vivir en Écija", Écija 1990. Mit diesem Hochglanzprospekt wirbt die Gemeinde auf nationaler und internationaler Ebene um neue Investoren. Inzwischen liegt auch eine englische Fassung auf, die an die europäischen Industrie- und Handelskammern weitergegeben werden sollen.

Leben in der Gemeinde attraktiver zu machen, wurde in den letzten Jahren sehr viel in das lokale Wasser-, Strom- und Wegenetz und in Kultur- und Freizeitbereiche investiert. Auch das Gesundheits- und Bildungswesen der Gemeinde ist zwar noch nicht perfekt, aber wesentlich besser als erwartet⁷⁰. Selbst eine kleine Mustermesse, die "Expo-Écija", findet jährlich im Herbst statt und bringt jedes Jahr immer mehr lokale, aber inzwischen auch regionale und überregionale Anbieter zusammen, so daß man durchaus schon von einem guten Bekanntheitsgrad des ecijanischen Wirtschaftsraum bei der umliegenden Geschäftswelt sprechen kann.

Abgesehen vom fehlenden Bahnanschluß ist als einzige, aber wichtige Schwachstelle der Infrastruktur das altersschwache und hoffnungslos überlastete Telefonnetz zu nennen, das bei starken Regenfällen selbst Telefongespräche innerhalb Écijas zum Abenteuer werden läßt. Die Kapazität der Fernmeldestelle ist komplett ausgeschöpft; einen neuen Telefonanschluß zu erhalten, ist heute schon fast unmöglich. Somit ergibt sich eine paradoxe Situation: Ein neugegründeter Industriebetrieb findet heute bei Strom und Wasser nahezu ideale Bedingungen vor, bleibt aber in der modernen Informationsgesellschaft von der Außenwelt abgeschnitten, weil er monatelang auf einen Telefonanschluß warten muß. Die Gemeinde bemüht sich deshalb schon seit Jahren intensiv, aber bisher ohne Erfolg, darum, daß die staatliche Telefongesellschaft "Telefónica" ihr marodes Leitungs- und Schaltnetz endlich modernisiert und erweitert.

Aus Unternehmersicht sind für Neuansiedelungen auch mögliche Subventionen bis zu 50% der Investitionssumme aus EG-Fördermitteln bzw. aus Mitteln der spanischen Regierung und der andalusischen Junta sehr wichtige Gesichtspunkte. Daneben fungiert die SEDESA auch als eine kostenlose Unternehmensberatung für technische, politische und institutionelle Probleme und hilft mit ihrem nicht zu unterschätzenden Knowhow kleinen und unerfahrenen Betrieben auch im kaufmännischen Bereich nicht nur über Anlaufschwierigkeiten hinweg. Auch wenn nicht alles perfekt ist, und wohl auch so schnell nicht perfekt sein wird, so muß Écija trotzdem als ein vielversprechender und vor allem übersichtlicher Standort speziell für mittelständische Unternehmensneuansiedelungen und -neugründungen mit nennenswerten regionalen Absatzmärkten bewertet werden, an dem auch entsprechendes Arbeitskräftepotential vorhanden wäre.

⁷⁰ Vgl. hierzu die Angaben in SEDESA, vivir, 1990.

2.2.3. Rohstoffe und Bodenschätze

Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, daß Écija über keine oder nur vernachlässigbar geringe Bodenschätze, die kommerziell ausgebeutet werden könnten, verfügt. Einzig das Wasser des "Rio Genil" und die Trinkwasserreserven in der Sierra des nahen Hinterlandes sind erwähnenswert.

2.3. Der Faktor Kapital

"El capital está mejor en otros lugares que en la empresa."

José Javier Ruíz Altisent⁷¹

Warum trotz erfolgsversprechenden primären Produktionsfaktoren die entsprechende Wirtschaftsdynamik auf sich warten läßt, hängt stark mit dem dritten Faktor, dem derivativen Faktor Kapital, zusammen, der zum einen am falschen Platz, d.h. in der stagnierenden Landwirtschaft, investiert ist, und zum anderen dort, wo er benötigt wird, knapp und teuer ist. An dieser Stelle steckt die ecijanische Wirtschaft aufgrund ihrer ökonomischen Mentalität in einem fatalen Teufelskreis: Kapital entsteht als Resultat von wirtschaftlicher Produktion - und genau die ist ja in Écija unzureichend ausgeprägt. Damit aber überhaupt etwas produziert werden kann, ist als Vorleistung Realkapital (in Form von Produktionsanlagen o.ä.) und Geldkapital (von dem z.B. Rohstoffe, Vorprodukte o.ä. gekauft werden können) notwendig. Eine Ausweitung der bisher recht mageren Produktion benötigt also zunächst einmal Kapital, das jedoch gerade aufgrund der industriellen Rückständigkeit fehlt. Für Unternehmensgründungen muß somit Geld "von außen" geliehen werden - und Geld war zumindest 1990 in Andalusien äußerst knapp und teuer. Trotz Subventionen und staatlicher Kreditvergünstigungen stellt damit die Zinshöhe eine zentrale Schranke für Unternehmensneugründungen dar.

So beträgt etwa die Zinssubvention für die besonders geförderten Kooperativen 4%; d.h. bei einem Nominalzinsniveau von etwa 18% (Oktober 1990) müssen Kooperativen für die Kreditaufnahme immerhin noch jährliche Zinsraten von 14% zahlen. Inflationsbereinigt ergibt sich eine reale Zinshöhe von etwa 7%. Mit anderen Worten: Jungunternehmer, die in der Regel über wenig Erfahrung und technisches Knowhow verfügen, müssen mit dem aufgenommenen Fremdkapital mindestens einen jährlichen realen Nettogewinn von 7% des investierten Fremdkapitals erwirtschaften, um nur die Zinsen bezahlen zu können bzw. um erst kreditwürdig zu sein - und erst darüber hinaus können

⁷¹ Ruíz Altisent, J.J. in einem Gespräch nach seinem Referat "El mundo empresarial ecijano".

sie für den eigenen Lebensunterhalt, die eigenen Bedürfnisse produzieren oder gar für entsprechende Ersatz- und Erweiterungsinvestitionen. Zählt man noch die fälligen Steuern und Abgaben hinzu, ergibt sich eine notwendige reale Mindestrendite, die zwischen 15% und 20% pro Jahr liegen dürfte. Mit anderen Worten: Ein auf Kredit finanziertes junges Unternehmen (und das dürfte der Regelfall in Écija sein) müßte mittel- bis langfristig Jahr für Jahr mindestens Nettogewinne in der Höhe von 15% bis 20% der Kreditsumme erwirtschaften, um als wirtschaftlich halbwegs gesund zu gelten. Dies ist in den meisten Fällen - gerade bei Jungunternehmern ohne jegliche unternehmerische Erfahrung - ein schier unmögliches Unterfangen.

Dabei wäre Écija eine durchaus reiche Comarca, jedoch liegt deren Kapital in den "falschen" Händen, nämlich in den Händen der Landbesitzer, vor allem in den Händen der Großgrundbesitzer. Das Kapital liegt somit nicht nur in den falschen Händen, sondern ist darüber hinaus noch extrem ungleich verteilt - eine Folgewirkung der Oligopolmacht im Produktionsfaktor landwirtschaftliche Nutzfläche. An dieser Stelle kommt somit wieder das große Problem der Verfügungsrechte zu tragen. Die lokalen "Kapitalisten" leben noch zu gut von ihren niedrigen, aber sicheren Kapitalrenten, die die landwirtschaftlichen Investitionen abwerfen, so daß sie keinerlei Notwendigkeit sehen, ihr Vermögen in andere Produktionssektoren zu diversifizieren. Sie verwenden ihr Kapital höchstens für Rationalisierungsinvestitionen in den eigenen Agrarbetrieb und mechanisieren auf diese Weise noch zusätzliche Arbeitsplätze vom Markt. Oder sie legen es am allgemeinen Kapitalmarkt an, der höhere Renditen als ecijanische Unternehmen gewährleisten kann.

Es läßt sich sogar ein Kapitalabfluß von den Sekundär- und Tertiärsektoren hin zum Primärsektor feststellen. Denn nach unseren Beobachtungen scheinen auch die wenigen erfolgreichen Unternehmer ihre Gewinne weniger in ihren eigenen Betrieb zu reinvestieren. Sie "diversifizieren" vielmehr ihr Vermögen lieber, indem sie selbst landwirtschaftliche Nutzflächen erwerben. Dieses Verhalten hängt einerseits stark mit der noch zu behandelnden Wirtschaftsmentalität zusammen, ist aber andererseits auch betriebswirtschaftlich durchaus sinnvoll zu sein. Denn zum einen lassen sich auf dieser Weise neben dem risikoreicheren Unternehmergewinn relativ gesicherte Bodenrenten realisieren, die das betriebliche Gesamtrisiko mindern. Und zum anderen können diese Parzellen notfalls auch als Sicherheiten für Bankkredite an die eigene Unternehmung verwendet werden. Ruíz Altisent erklärte uns diesen Zusammenhang wie folgt: "El dinero del campo es muy fácil: no tienes que reinvertir más"⁷². Denn das Land, das man hat, hat man sicher, während das Produk-

⁷² Ruíz Altisent, J.J., mundo empresarial, 1990.

tivkapital wesentlich größeren Risiken ausgesetzt ist. Und jeder noch so rationale Unternehmer hat neben einigen Tauben auf dem Dach auch gerne den einen oder anderen Spatz in der Hand.

Die aus der betriebswirtschaftlich durchaus sinnvollen Diversifizierung resultierende "volkswirtschaftliche" Konsequenz für die Verfügbarkeit des Produktionsfaktors Kapital und somit für die Dynamik des Wachstumsprozesses führt zu einem für Écija fatalen Teufelskreis: Denn die Kapitalakkumulation und -absorption im Primärsektor, in dem jedoch keinerlei Expansionshoffnungen existieren, nimmt in der Tendenz weiter zu und hemmt gleichzeitig die wirtschaftliche Entwicklung in den anderen Sektoren, weil dort das Kapital knapp bleibt.

Welch immense Kapitalabflüsse die Agrarlandinvestitionen für die Betriebe des sekundären und primären Sektors nach sich ziehen, verdeutlichen am besten die Grundstückspreise in Écija: Ein Hektar guter und bewässerbarer landwirtschaftlicher Nutzfläche kostete im Oktober 1990 bis zu 3.000.000 Pesetas; ein Hektar Land für den Trockenfeldbau kann immerhin auch bis zu 2.000.000 Pesetas kosten⁷³. Dies sind Preise, die heute in keinem realen Verhältnis mehr zur landwirtschaftlichen Ertragsstruktur stehen, die aber aufgrund der relativ hohen Wertbeständigkeit des nicht vermehrbaren Produktionsfaktors Bodens noch anstandslos gezahlt werden. Mit anderen Worten: Der Kauf von einem Hektar Agrarland bedeutet für den nichtagrarischen Unternehmer den Verzicht auf umgerechnet bis zu 50.000 DM für Ersatz- und Erweiterungsinvestitionen im eigenen Betrieb!

Im Sekundär- und im Tertiärsektor dagegen, wo die eigentliche Zukunft Écijas liegen könnte, bleibt das verfügbare Kapital auch weiterhin knapp und teurer - und dies bedeutet wiederum, daß auch die Rentabilitätsschranke für die nichtagrarischen Betriebe weiterhin sehr hoch bleiben wird. Eine Unternehmensgründung bleibt somit aufgrund der hohen Mindestrenditen auch weiterhin ein großes Wagnis. Und es hat zudem aufgrund des hohen Kostendrucks nur geringe Aussichten, neue Arbeitsplätze in nennenswerter Zahl zu schaffen.

⁷³ Laut persönlicher Auskunft von Miguel A. Tamarit, dem ehemaligen Direktor der ecijanischen Niederlassung der "Caja Rural de Ronda"

3. Anmerkungen zur physiokratischen Struktur der drei Wirtschaftssektoren Écijas

3.1. Struktur der ecijanischen Wirtschaftssektoren

Die folgende kurze Analyse der Wirtschaftsaktivitäten Écijas zeigt das typische Bild einer "area estancada con potencialidad". Neben dem dominierenden Agrarsektor ist auch der Dienstleistungs- und Handelssektor relativ stark entwickelt, während die Industrie - also genau derjenige Sektor, in dem die klassische kapitalistische Transformation der Produktionsfaktoren erfolgt - eine eher untergeordnete Rolle spielt:

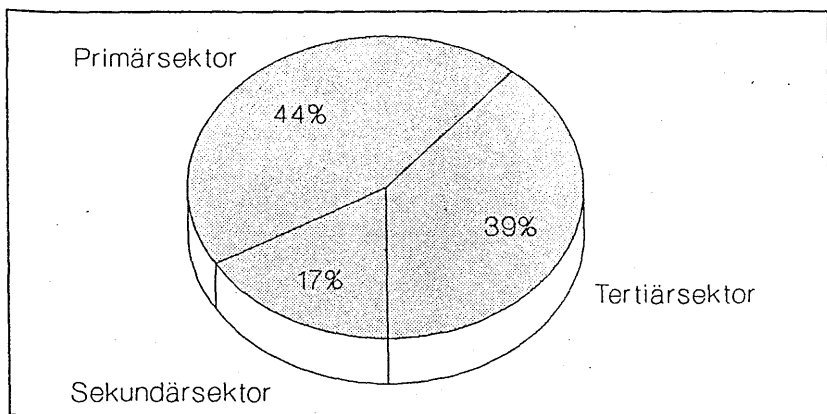


Abb. 6: Wirtschaftliche Aktivitäten in Écija nach Wirtschaftssektoren⁷⁴

3.1.1. Der Sekundärsektor

Bei einer eingehenderen Analyse des Sekundärsektors zeigt sich, daß nahezu alle Unternehmenssparten in Bereichen mit relativ niedrigen Produktionsniveaus tätig sind und/oder sich auf agroindustrielle Produktionen sowie auf Güter des Primärbedarfs konzentrieren. Der einzige große Industriesektor Écijas ist die Holz- und Möbelfabrikation (20% aller Industrieunternehmen). Neben den Produktionsschwerpunkten schränkt auch die Betriebsgröße die Produktivität des Sekundärsektors erheblich ein. Die meisten Industrieunternehmen sind Kleinstbetriebe, die weniger als ausdifferenzierte Industriebe-

⁷⁴ Quelle: Amador Hidalgo, F., economía, 1990.

triebe, sondern eher als kapitalschwache Handwerksbetriebe arbeiten und sich aufgrund ihrer geringen Mitarbeiterzahl natürlich nur im minimalen Umfang arbeitsteilige oder gar mechanisierte Produktionsprozesse leisten können. Insgesamt läßt sich daher sagen, daß aufgrund der geringen Produktivität die allermeisten Betriebe des Sekundärsektors gerade noch die vorhandenen Arbeitsplätze erhalten können, aber bei der Schaffung neuer dauerhafter Beschäftigung wohl überfordert sind.

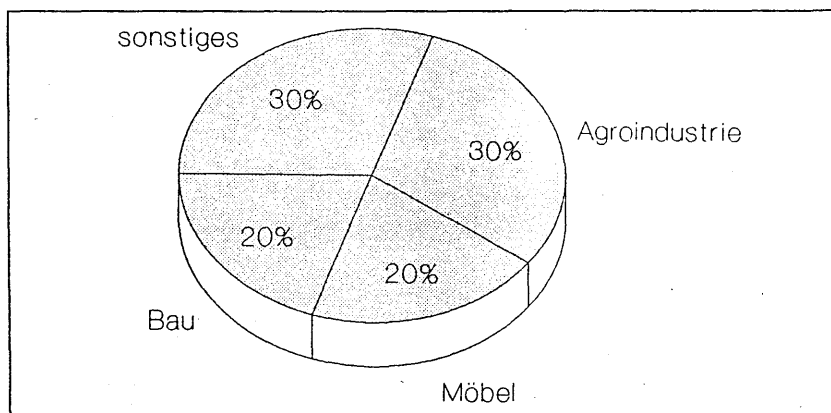


Abb. 7: Tätigkeitsbereiche der ecijanischen Betriebe im Sekundärsektor⁷⁵

Einen Sonderbereich im Sekundärsektor bildet - wie in ganz Andalusien - der Bausektor. Er gilt als wichtige Brücke zwischen Landwirtschaft und Industrie, der vor allem unqualifizierte Arbeitskräfte für zeitbegrenzte Tätigkeiten absorbieren kann und damit die temporäre Beschäftigung in der Landwirtschaft ergänzen kann. Andererseits zieht er keine Arbeitskräfte aus der übrigen Industrie, die ja vor allem höherqualifizierte Beschäftigte benötigt, ab⁷⁶. Aufgrund einer Sonderkonjunktur, die im starken Zusammenhang mit den Vorbereitungen für die "EXPO 92" in Sevilla und mit von öffentlichen Mitteln geförderten Infrastrukturmaßnahmen zu sehen ist, stand das Baugewerbe 1990 in einer Boomphase. Der Boom kann aber nicht darüber hinweg täuschen, daß auch in Écija festzustellen ist, was M.Delgado Cabeza für ganz Andalusien konstatierte: eine verhältnismäßig hohe Beschäftigtenzahl bei einer niedrigen Produktivität⁷⁷. Insofern kann auch das von R.Hettlage et al. gezogene Resultat auch auf Écija übertragen werden:

⁷⁵ Quelle: Amador Hidalgo, F., economía, 1990.

⁷⁶ Hettlage, R. et al., Selbsthilfe, 1989, S.31.

⁷⁷ Vgl. Delgado Cabeza M., zit. nach Hettlage, R. et al., Selbsthilfe, 1989, S.31.

"Gemessen an der Qualität der angebotenen Beschäftigung und an der Kapitalzirkularität gehört der Bausektor eher den alten als den neuen Sektoren der andalusischen Wirtschaft an."⁷⁸

3.1.2. Der Tertiärsektor

Auch in Écija findet sich das Phänomen eines sehr stark ausgeprägten Tertiärsektors. In ihm laufen 39% der Wirtschaftsaktivitäten ab. Generell wird die Zukunft Andalusiens von vielen Ökonomen in einer Intensivierung des Dienstleistungsbereiches gesehen und auch viele Vertreter des ecijanischen Unternehmerverbandes versprechen sich von diesem Sektor für die Zukunft noch sehr viel. Dem kann so ohne weiteres nicht zugestimmt werden. Bei genauerer Betrachtung steht es nämlich mit dem Tertiärsektor auch nicht viel besser als mit dem Industriesektor. Er besteht zum überwiegenden Teil aus Handel (45,94% aller Betriebe dieses Sektors) und daneben noch aus Transport und Verkehr (11,38%) sowie dem Übernachtungs- und Gastronomiegewerbe (10,94%). Das üblicherweise besonders rentable Bank- und Versicherungsgewerbe spielt mit 0,31% aller Betriebe nur eine marginale Rolle:

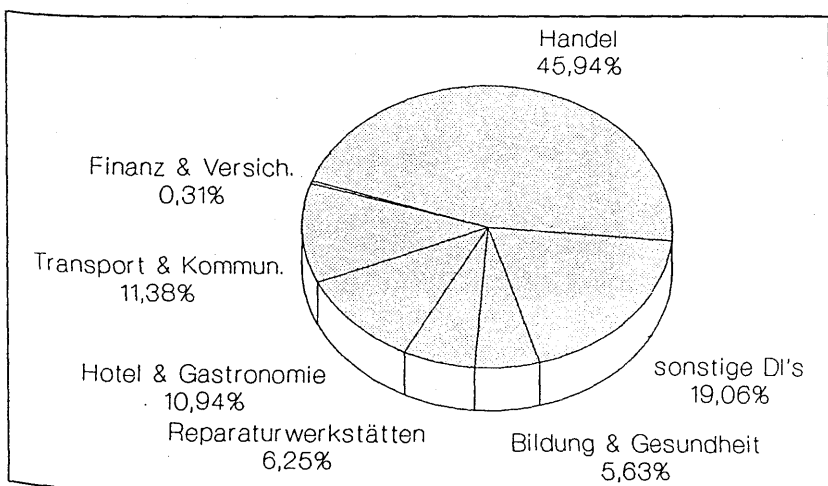


Abb. 8: Tätigkeitsbereiche der ecijanischen Betriebe im Tertiärsektor⁷⁹

Auffallend sind - wie schon im Sekundärsektor - niedrige Betriebsgrößen, geringe Mitarbeiterzahlen sowie eine geringe Produktivität. Es handelt sich in erstaunlich vielen Fällen eher um Nebenerwerbstätigkeiten oder um

⁷⁸ Hettlage, R. et al., Selbsthilfe, 1989, S.31.

⁷⁹ Quelle: Amador Hidalgo, F., economía, 1990.

"Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen" (weil andere lukrativere Beschäftigungen nicht existieren) als um effizient wirtschaftende Betriebe, welche eine gewisse Wirtschaftsdynamik erzeugen könnten. Damit kann auch für diesen Sektor auf Écija übertragen werden, was Hettlage et al.⁸⁰ für ganz Andalusien feststellten. Während sich beispielsweise in Deutschland Dienstleistung und Handel in hohem Maße als notwendiges Komplement des produktiven Prozesses parallel zur Industrie entwickelt haben und damit die gesamte Produktivität steigern konnten, liegt in Écija eine Entkoppelung von sekundärem und tertiärem Sektor vor. Eine Parallelentwicklung wäre im übrigen aufgrund der mangelnden Industrialisierung auch gar nicht möglich gewesen. Insgesamt läßt sich festhalten, daß unter den gegebenen Rahmenbedingungen eine Intensivierung der sogenannten "terciarización" sicherlich nicht zu den erhofften Wohlfahrts-effekten führen kann, denn:

"[Der tertiäre Sektor] absorbiert und immobilisiert Kapital, das dadurch nicht in produktiveren Tätigkeiten investiert werden kann, und beschäftigt bzw. 'unter-beschäftigt' Arbeitskräfte, die sonst keine Arbeitsmöglichkeit finden würden; er dient also als ein 'Zufluchtssektor'"⁸¹.

3.1.3. Der Primärsektor

Die Landwirtschaft ist der traditionelle Wirtschaftssektor Écijas. Obwohl sein Anteil an der Gesamtproduktion in den letzten Jahren leicht zurückgegangen ist, finden heute noch 44% aller wirtschaftlichen Aktivitäten Écijas in diesem Sektor statt⁸². Tiefergehende statistische Zahlen waren nicht verfügbar. Auffallend ist ein hoher Konzentrationsgrad der landwirtschaftlichen Betriebe. Doch neben den immer noch dominanten Latifundien mit relativ hohem Organisations- und Rationalisierungsstandard finden sich auch sehr viele kleinere Betriebe, die ihre Böden in kleinbäuerlicher Manier oder nebenerwerblich kultivieren. Insgesamt dominiert der Trockenfeldanbau. Bis auf wenige Nischenproduzenten leiden im Grunde alle Betriebe unter einer immer geringer werdenden Rentabilität, weil sie sich aus der Zange von immer niedrigeren Absatzpreisen und immer höheren Lohnkosten nur schwer befreien können. Selbst der Anbau von "unsozialen" - d.h. stark mechanisierten - Kulturen kann aufgrund der europäischen Agrarüberproduktion und den damit verbundenen niedrigen Abnehmerpreisen die Ertragslage der Betriebe kaum verbessern.

80 Hettlage, R. et al., Selbsthilfe, 1989, S.31f.

81 Hettlage, R. et al., Selbsthilfe, 1989, S.32.

82 Vgl. Abb. 6.

3.2. Das "magische Viereck" der Wirtschaftsentwicklung Ėcijas

Die landwirtschaftliche Mechanisierung kann sogar als volkswirtschaftlich kontraproduktiv angesehen werden, weil sie in anderen Sektoren bitter notwendiges Finanzkapital langfristig an die Landwirtschaft gebunden hat. Dieser Kapitalabfluß wird noch durch die oben beschriebenen agrarischen Diversifizierungsbestrebungen von nichtagrarischen Betrieben verstärkt. Ähnliche negative Auswirkungen lassen sich bei der Beschäftigung feststellen: Zum einen setzt die Mechanisierung schlecht qualifizierte Arbeitskräfte frei, die aufgrund ihrer Qualifikationsdefizite nur sehr bedingt in die anderen Sektoren integrierbar sind, und zum anderen absorbiert sie gut qualifizierte Arbeitskräfte, die mit der komplexeren neuen Technologie des agrarischen Großbetriebes umzugehen wissen. Mit diesen Arbeitskräften wird aber wertvolles "Human-kapital" an die Landwirtschaft gebunden, welches bei der Dynamisierung der anderen Sektoren dringend vonnöten wäre. Der Humankapitalabfluß wird noch dadurch verstärkt, daß aufgrund der Dominanz des Agrarsektors viele junge Menschen von vornherein Ausbildungswege einschlagen, welche den Anforderungen des modernen Agrarbetriebes entsprechen. Sie haben damit von vornherein ein Knowhow entwickelt, daß in den anderen Wirtschaftssektoren, wo ja vor allem kaufmännisch geschultes Humankapital für den erhofften Take-off benötigt wird, nur bedingt nutzbar ist. Und für den Fall, daß sie ein entsprechendes Knowhow entwickelt haben, wandern sie in die prosperierenden und besser zahlenden Wirtschaftsregionen als gefragte Arbeitskräfte ab.

Gleichzeitig wird auch die soziale Ungleichheit weiter zementiert, weil die Real- und Humankapitalbindung in der Landwirtschaft bzw. die Freisetzung unqualifizierter Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft negativ auf die Wirtschaftsdynamik in den anderen Sektoren einwirkt. Damit wird jedoch die Bildung eines nach dem kapitalistischen Schema agierendne Mittelstandes, welcher die traditionelle hierarchische Sozialstruktur durchbrechen könnte, blockiert. Diese soziale Ungleichheit kommt der Rentabilität des Agrarsektors sogar noch entgegen, weil sie dem Druck der Lohnkosten entgegenwirken kann.

Dieser soeben geschilderte Zusammenhang läßt sich in dem folgenden "magischen Viereck" der ecijanischen Wirtschaftsentwicklung plastischer darstellen. Es soll die soeben geschilderten Wechselwirkungsprozesse zwischen dem Primärsektor einerseits und dem Sekundär- und Tertiärsektor andererseits verdeutlichen, welche im Grunde zu einem verhängnisvollen Selbstverstärkungsprozeß der ecijanischen Wirtschaftsstatik führt: Zum einen blockiert der Primärsektor in den anderen Sektoren die Bildung von Realkapital (d.h. Finanzmittel und Anlagevermögen) und Humankapital. Und zum ande-

ren verstärkt er die eh schon hohe Arbeitslosigkeit sowie die soziale Ungleichheit, die nur durch Kapitalisierung der Betriebe des Sekundär- und Tertiärsektors dauerhaft abgebaut werden können. Überspitzt formuliert kann sich der aufgeblähte Primärsektor nur dadurch selbsterhalten, indem er sich weitgehend parasitär zu seiner Umwelt verhält. Er kann sich nur dadurch erhalten, daß er Human- und Realkapital gewissermaßen als Input aus dem Sekundär- und Tertiärsektor bezieht und als negative Drittwirkungen Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung sowie eine Zementierung der sozialen Schichtung in diesen Bereich auslagert. Durch diesen Output aus der Landwirtschaft wird wiederum der Kapitalabfluß wegen mangelnder Rentabilität der Betriebe des Sekundär- und Tertiärsektors verstärkt. Die Dominanz des Agrarsektors blockiert also immer noch jegliche Veränderungen in den anderen Sektoren, weil er ihnen aufgrund der geschilderten asymmetrischen Interdependenzen viel nimmt, aber nur wenig gibt.

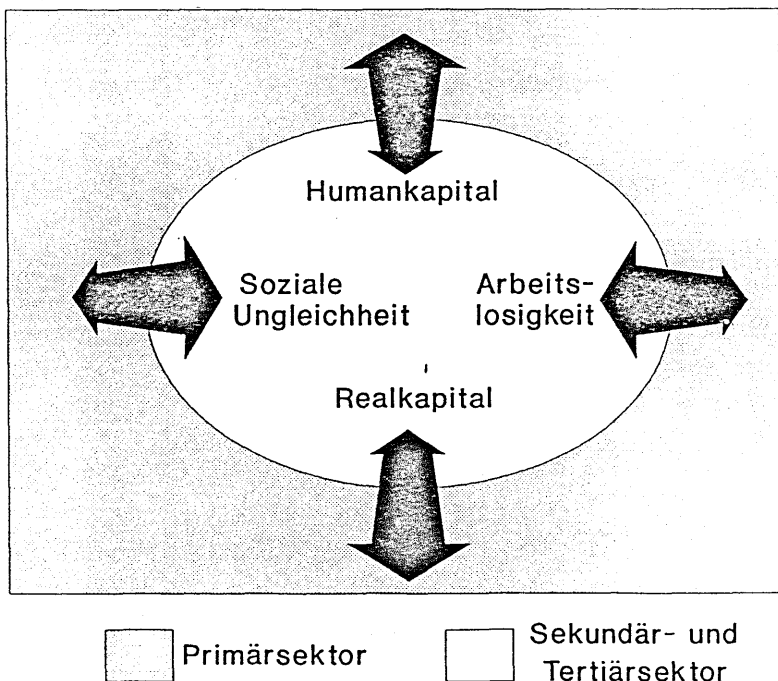


Abb. 9: Das "magische Viereck" der ecijanischen Wirtschaftsentwicklung

3.3. Der physiokratische Charakter der ecijanischen Wirtschaftswelt

"Wenn die Landwirtschaft gedeiht, blühen alle anderen Künste mit ihr; vernachlässigt man aber aus was für immer einem Grund den Ackerbau, so werden gleichzeitig alle anderen Arbeiten zu Lande und zu Wasser zunichte."

François Quesnay⁸³

Das "magische Viereck" verdeutlicht aber auch sehr gut, wie sich aufgrund der lokalen Besonderheiten eine eigenständige Rationalität oder Mentalität entwickeln konnte, die sich grundlegend von der uns so gewohnten "kapitalistischen" Rationalität unterscheidet - und das ist der in diesem Zusammenhang besonders interessante Aspekt. Wer in Écija etwas erreichen will und in einem gewissen Wohlstand leben will, der wird unter den soeben geschilderten Rahmenbedingungen den landwirtschaftlichen Sektor in irgendeiner Weise in seine Ausbildungs- und Berufsplanung miteinbeziehen. Zum Beispiel eröffnen sich einem Agraringenieur oder einem Agrarwirtschaftler in Écija immer noch wesentlich bessere Berufsmöglichkeiten als etwa einem Wirtschaftswissenschaftler oder einem Juristen. Aufgrund dieser agrarischen Dominanz ist der ecijanische Wirtschaftsstil damit im Grunde genommen immer noch weitgehend physiokratisch orientiert. Die meisten Ecijaneros denken heute noch immer wie der Physiokrat François Quesnay (1694-1774), der die Lehre vertrat, daß aller Reichtum eine freie Gabe der Natur sei und der Erde entstamme und daß deshalb der Agrikultur und den Grundeigentümern eine besondere Stellung in der Volkswirtschaft zukomme. Bei ihm heißt es:

"Der Boden ist die einzige Quelle des Wohlstands"⁸⁴.

Daß Reichtum und Wohlstand nicht nur aus der physiokratischen Kombination von Boden und Arbeit (Primärsektor), sondern auch aus der kapitalistischen Kombination von Arbeit und Kapital (Sekundär- und Tertiärsektor) entstehen kann, ist in Écija praktisch unvorstellbar. Auch diese Auffassung deckt sich weitgehend mit der physiokratischen Vorstellung, daß Industrie, Gewerbe und Handel "sterile" und unproduktive Tätigkeitsbereiche sind, welche keine neue Werte schaffen, sondern nur jene freien Gaben der Natur in andere Produkte umformen kann. Getreu der vom Physiokraten Guillaume LeTrosne aufgestellten Devise: "L'homme n'est pas créateur"⁸⁵ teilte F.Quesnay die Gesellschaft in drei Klassen ein: in die "classe productive" (Bauern und Pächter), in die "classe distributive" (Grundeigentümer und Kapitalgeber) und in die "classe stérile" (Gewerbe und Handel, welche die von

⁸³ Quesnay, F., Sokrates in Xenophons "Oikonomikos" zitierend; hier zit. nach Binswanger, H.C., Geld, 1991, S.178.

⁸⁴ Quesnay, F., zit. nach Binswanger, H.C., Geld, 1991, S.178.

⁸⁵ LeTrosne, G., zit. nach Kruse, A., Geschichte, 1959, S.32.

der Natur geschaffene Werte nur transformieren). Dies ist eine Einteilung, die dem heutigen Wirtschafts- und Sozialverständnis der Ecijanos noch sehr nahe kommt. Ihre ökonomische Weltanschauung könnte man wie folgt umschreiben: "Was der Landwirtschaft von Nutzen ist, nutzt auch dem Wohlstand der Gemeinde".

Und ein dementsprechend schlechtes Prestige weisen daher die nicht mit dem Primärsektor vinkulierten Berufe aus. Sie gelten als weniger notwendig oder gar als unmoralische oder ausbeuterische Tätigkeiten, weil der Mensch nach der physiokratischen Maxime alleine ja keinen Reichtum oder Mehrwert schaffen kann, sondern höchstens die Produkte der Natur den Bedürfnissen entsprechend transformieren kann. Mit dieser physiokratischen Einstellung wird dem kapitalistischen Unternehmer also gerade jene Eigenschaft abgesprochen, die ihn im Kapitalismus zum treibenden Motor der Wachstumsdynamik werden läßt: die unternehmerische Kreativität: "L'homme n'est pas créateur". Auf diese der physiokratischen Philosophie sehr nahestehende Einstellung der Andalusier wies im übrigen auch schon José Ortega y Gasset hin:

"Dies Volk ist in anderer und wesentlicherer Form als Völker sonst auf seine Erde bezogen und ihr verhaftet. Andalusisch ist für den Andalusier in erster Linie das Land und die Luft Andalusiens. Die andalusische Rasse, der andalusische Mensch kommt erst hinterher; er betrachtet sich selbst als zweiter Faktor, als bloßen Nutznießer des herrlichen Landes, und in diesem Sinn, nicht wegen besonderer menschlicher Eigenschaften, hält er sich für ein auserwähltes Volk. [...] Wir müssen bei dieser eigenartigen Liebe des Andalusiers für sein Land verweilen, denn sie ist der wesentliche Zug der andalusischen Seele"⁸⁶.

⁸⁶ Ortega y Gasset, J., Andalusien, 1978, S.445.

WIRTSCHAFTSTHEORIE VERSUS GEMEINDEALLTAG: DIE ECIJANISCHE WIRTSCHAFTSETHIK

"Wer in seiner Wirtschaft gut auskommen will, dürfte nur die Hälfte von dem ausgeben, was er einnimmt; will er reich werden, sogar nur ein Drittel."

Francis Bacon⁸⁷

1. Schumpeters Theorie der Wettbewerbszerstörung und die Unternehmertypologie in Écija

"El tejido humano andaluz carece [...] indiscutiblemente de una clase emprendedora, empresarial, dinámica, que sea amante del riesgo, y si hay una ciudad en Andalucía en donde se pueda estudiar como en un laboratorio - eso es Écija."

José Juan Romero Rodríguez⁸⁸

Für eine gesunde und dynamische ökonomische Entwicklung sind - wie bereits gesagt - zwei verschiedene Unternehmertypen notwendig: der Pionierunternehmer, der ständig nach vorne drängt, und der verharrende, konservative Imitator, der diese Innovationen nachahmt und zum Nutzen aller verbreitet. Entscheidend für die Dynamik des Entwicklungsprozesses ist die richtige Mischung der beiden Typen. Und genau darin liegt das zentrale Problem für den "desarrollo endógeno" in Écija, wie die folgende Analyse der Wirtschaftssektoren zeigen wird.

1.1. Wettbewerbsversagen im Primärsektor

"Está falto de capital porque los beneficios que producen las riquezas andaluzas no se invierten en la región, sino en las seguras cuentas a largo plazo de los bancos, que después a su vez los redistribuyen en otras zonas del país. Con lo cual se da el curioso caso de que la mano de obra sigue el mismo camino del dinero; que los braceros andaluces han tenido que emigrar (País Vasco, Cataluña, Madrid) a las regiones y ciudades donde la industria ha sido en parte alentada a través de los bancos con el dinero que guardaban temerosamente en ellos los grandes señores de la tierra andaluza."

Antonio Burgos⁸⁹

⁸⁷ Bacon, F., Geldausgeben, 1956, S.129.

⁸⁸ Romero Rodríguez, J.J., economía, 1990, S.6.

⁸⁹ Burgos, A., Andalucía, 1971, S.81.

Der Prototyp des erfolgreichen ecijanischen Unternehmers ist immer noch der Großbauer, der im Trockenfeldbau hauptsächlich Weizen und Sonnenblumen anbaut. Er verwaltet im Grunde genommen nur im Latifundialstil seinen Besitz, anstatt selbst etwas zu produzieren. Bei diesen "terratenientes" akkumuliert sich immer noch das eigentliche Kapital bzw. der eigentliche Reichtum der Gemeinde. Diese immer noch reichen und mächtigen Großbauern sind aus Sicht der Ecijaneros die erfolgreichen Unternehmer - die "Pioniere" - und stellen so die legitime Vorbilder, welche es nachzuahmen gilt. Dies ist allerdings nur sehr schwer möglich, weil sie praktisch ein Monopol bzw. ein Oligopol über den Produktionsfaktor Boden, der ja nicht physisch vermehrbar ist, besitzen. Sie verfügen damit gleichzeitig über die ökonomische Macht, die anderen Wettbewerber vom Bodenertrag fernzuhalten, und können von den Monopolrenten immer noch relativ sicher leben. Sie sind deshalb nicht mehr zu riskanten Innovationen gezwungen. Damit ist Schumpeters erster Fall der Zerstörung der Marktdynamik eingetreten.

Aufgrund der Vorbildfunktion lohnt es sich, sich kurz mit dieser "aristokratischen" Wirtschaftsgesinnung auseinanderzusetzen. Ortega y Gasset beschreibt diesen Wirtschaftstyp als "señor", als eine vom kapitalistischen Idealtyp grundsätzlich verschiedene Person, die keine Gewinne machen will, sondern herrschen, richten und Gefolgschaft haben will⁹⁰. Ähnlich bedeutet für Hettlage et al. "señorito" zu sein "Herr zu sein über Land und Leute und entsprechend Einfluß nehmen zu können"⁹¹. Auf diese "Unternehmer"-Gruppe trifft Henry Wells' "disdain for physical labor, money-making, technological skills, and nonhumanistic learning"⁹² zu; für diese aristokratische Moral gilt Arbeit "como un signo de fracaso social, y no como una cualidad para el éxito"⁹³. Genau jene Gruppe bildet somit das ökonomische Leitbild, welche persönlich am wenigsten einen Anlaß für einen Wirtschaftswandel sieht, welche die geringste Opferbereitschaft für eine Neuorientierung aufbringt und welche darüber hinaus auch immer noch die ökonomische und politische Machtelite stellt. Ihre Ziele sind also überhaupt nicht mit den oben beschriebenen Anforderungen eines desarrollo endógeno kompatibel.

⁹⁰ Vgl. Ortega y Gasset, J., España, 1972, S.136.

⁹¹ Hettlage, R. et al., Selbsthilfe, 1989, S.45.

⁹² Wells, H., zit. nach Harrison, L.E., Underdevelopment, 1985) S.145.

⁹³ Estudio Socioeconómico de Andalucía, Vol. I (1970), zit. nach Bericat Alastuey, E., cultura, 1990, S.42.

1.2. Das Wettbewerbsversagen im Sekundär- und Tertiärsektor

"Lo que nos falta es creatividad, cada día pensamos menos."
ein Mitglied des "Círculo Empresarial de Écija"

Diese statische "Pionierverhalten" der landwirtschaftlichen Unternehmer wird nun von den anderen Gemeindemitgliedern imitiert, so daß auf diese Weise die unproduktive und wachstumsfeindliche Wirtschaftsphilosophie einer Agrarelite in breitere Kreise und in andere Wirtschaftssektoren diffundiert. Und deshalb ist es heute im sekundären und tertiären Sektor Écijas mit der Marktdynamik auch nicht weit her. Es gibt nur wenige Betrieben, die eine gewisse Größe aufweisen, einen gewissen dynamischen Eindruck machen und von einem Minimum an unternehmerischer Führung zeugen. Die Mehrheit scheint weiterhin in subsistenzwirtschaftlicher Agrartradition ohne jeglichen Expansionswillen geführt zu werden.

Während unseres Aufenthaltes fielen uns in der ecijanische Unternehmerwelt ein extrem ausgeprägter Individualismus, Neid und Mißtrauen auf. Diese Faktoren führten mit zu einer starken Dominanz von Klein- und Kleinstbetrieben, die zwar alle unabhängig funktionieren, aber sehr schlecht ausgestattet sind und sich in Branchennischen drängen, die entweder keine Expansionschancen mehr erlauben oder für die große Anzahl der Mitbewerber keine ausreichenden Gewinnmöglichkeiten bieten. Andalusische Soziologen und Ökonomen sprechen in diesem Zusammenhang sogar schon von der "empresa-chabola"⁹⁴, vom "Barackenbetrieb". Im Grunde genommen sind alle Wettbewerber Imitatoren, und wenn einer doch einmal innovatorisch tätig wird und Erfolg hat, stoßen augenblicklich gleich mehrere Imitatoren wie hungrige Geier in die neue Lücke, egal wie klein sie auch sein mag. Hier ist also ebenfalls keine dauerhafte Marktdynamik zu erwarten, weil Schumpeters zweiter Fall für die Zerstörung der Marktdynamik eintritt: Weil Pioniergewinne von den Imitatoren zu rasch aufgesogen werden, sehen die Innovatoren zu geringe Gewinnanreize bzw. zu große Risiken für ein innovatives Pionierverhalten. Statt des dynamischen Innovationswettbewerbes kommt es nur zu einem statischen Preiswettbewerb, in dem sich die Unternehmer um einen recht spärlichen Kuchen schlagen.

⁹⁴ z.B. Bericat Alastuey, E., cultura, 1990, S.38.

2. Das Wettbewerbsversagen am Beispiel der ecijanischen Möbelindustrie

"For the Spaniard it is not enough to have heaven guaranteed for himself; he must also have hell guaranteed for his neighbour."

Unbekannt⁹⁵

Bestes Beispiel für Schumpeters zweiten Fall des Wettbewerbversagens ist die Möbelbranche Écija. Sie stellt neben der Baubranche den dominierenden Industriesektor der Gemeinde, in dem eine Vielzahl von Klein- und Kleinstbetrieben eigentlich immer die gleichen Produkte anbieten und sich so über den Preiswettbewerb einen erbarmungslosen Konkurrenzkampf fast bis aufs Messer liefern. Alle haben die gleiche traurige und an Karl Marx ("Ein Kapitalist schlägt viele tot") erinnernde Vertriebsstrategie, die Rufz Altisent in seinem Vortrag in Écija folgendermaßen umriß:

"Ofrecemos lo mismo, pero más barato."

Es gibt keinerlei Kooperationsbestrebungen, z.B. in Form von Verbänden. Im Gegenteil, erfolgreiche Konkurrenzprodukte werden augenblicklich und gnadenlos imitiert und preislich unterboten, anstatt daß tiefergehende Arbeitsteilung und Spezialisierung einem halbwegs prosperierenden Sektor weiteren dauerhaften Auftrieb geben würden. Es ist deshalb kein Wunder, daß die einzelnen Möbelunternehmer untereinander eine unglaubliche Feindschaft "pflegen". Ziel scheint es weniger zu sein, die eigenen Gewinne zu maximieren, sondern die Gewinne der Konkurrenz zu minimieren und sie so vom Markt zu verdrängen. Auf diese Weise werden wertvolle Effizienzen und Synergieeffekte verschenkt - und vor allem wird wertvolle Dynamik zerstört. Rufz Altisent erzählte uns später in einem privaten Gespräch begeistert von einer Reise nach Norditalien, wo erfolgreich eine derartige Zusammenarbeit praktiziert werde. Dort würden sich voneinander unabhängige mittelständische Möbelfabriken, die von der Größe mit den ecijanischen Betrieben vergleichbar seien, auf Teilproduktionen oder einzelne Arbeitsschritte (z.B. Produktion von Stuhlbeinen, Lehnen o.ä., Montage, Vertrieb) spezialisieren und entsprechendes Knowhow zum Wohle der ganzen Branche entwickeln. Das Resultat sei eine hochentwickelte Arbeitsteilung mit hoher Effizienz und entsprechenden Markterfolgen. Ein solches Modell ist in Écija unvorstellbar, weil die dazu notwendige Solidarität niemals zustande käme. Die Konsequenz dieser mangelnden Solidarität ist eine statische Pattsituation, die schon Ortega y Gasset beschrieb, als ob er das heutige Écija gemeint hätte:

⁹⁵ Unbekannt, zit. nach Ramón Arango, E., System, 1978, S.109.

"La insolidaridad actual produce un fenómeno muy característico de nuestra vida pública - que debieran todos meditar -: *cualquiera tiene la fuerza para deshacer* - el militar, el obrero, este o el otro político, este o el otro grupo de periódicos-; *pero nadie tiene fuerzas para hacer, ni siquiera para asegurar sus propios derechos*"⁹⁶.

3. Zentrale Unterschiede zwischen der ecijanischen und der kapitalistischen Wirtschaftsethik

"Somos más negociantes que empresarios."

José Javier Ruíz Altisent⁹⁷

Mit der Beschreibung der ecijanischen Wirtschaftsethik anhand der physio-kratisch orientierten Leitfigur des "Agrarunternehmers" und seinen Besonderheiten (Individualismus, Neid, Mißtrauen, fehlende Solidarität, harte Konkurrenz) haben wir wohl das Grundproblem des ecijanischen Wirtschaftsalltag offengelegt zu haben. Zumindest haben uns alle lokalen Unternehmer und Politiker immer mit einem hilflosen Achselzucken und einem entschuldigend-verlegenen Lächeln zugestimmt ("¡Que hacer, somos así!"), als wir ihnen unsere Eindrücke schilderten. Auch die Professoren der wirtschaftswissenschaftlichen Hochschule E.T.E.A (Córdoba) bestätigten im großen und ganzen unsere Thesen. Und in der entsprechenden spanischen Fachliteratur zum Thema "desarrollo local" finden sich ebenfalls viele Stellen mit vergleichbaren Rückschlüssen. Und trotzdem: auf diese Weise läßt sich vielleicht der ecijanische Unternehmertegeist beschreiben, aber er läßt sich nicht vollständig und schlüssig erklären. Denn die beschriebenen Charakterzüge finden sich in abgemildeter Form bei Unternehmern in nahezu allen modernen marktwirtschaftlichen Industriestaaten. Selbst das Fehlen von Pionierunternehmern ist eigentlich keine überzeugende Begründung der ökonomischen Statik Écija, weil sich etwa der ganze Ferne Osten - angeführt von Japan - nur über Imitation von bereits erfolgreichen Produkten zu einem prosperierenden Wirtschaftsraum mit hoher Marktdynamik entwickeln konnte.

Der eigentliche Grund, warum wohl auf absehbare Zeit in Écija keine Dynamik einsetzen wird, liegt m.E. wesentlich tiefer: Die Ecijaneros haben nämlich völlig andere Vorstellungen von Wohlstand, Arbeit und Unternehmertum als es von der kapitalistischen Wirtschaftstheorie postuliert wird. Und genau deswegen tut man sich in dieser Gemeinde so schwer, dauerhafte Marktdynamik zu erzielen. Um dies zu erkennen, geht man am besten wieder von den wirtschaftlichen Leitbildern, den Agrarunternehmern, aus. Denn sie stellen ja aus

⁹⁶ Ortega y Gasset, J., Andalucía, 1972, S.87.

⁹⁷ Ruíz Altisent, J.J., mundo empresarial, 1990.

der Sicht der anderen Ecijanós immer noch die erfolgreichen Unternehmer und damit auch die ökonomischen Leitbilder dar. Es kann unseren Eindrücken zufolge davon ausgegangen werden, daß deren Verhalten auch weiterhin von den anderen Unternehmern nachgeahmt wird.

3.1. Unterschiedliche Wohlstandskonzepte

"If you'd wealthy, think of saving, more than of getting: The Indies have not made Spain rich, because her Outgoes equal her Incomes."

Benjamin Franklin⁹⁸.

Diese in Écija allgemein angestrebte Wirtschaftsgesinnung zielt, wie oben bereits dargelegt, nicht auf Besitzstands*mehrung* ab, sondern auf Besitzstands*wahrung* und auf ein Leben in ökonomischer Unabhängigkeit. Wohlstand ist hier somit ein subjektiver und statischer Begriff, der qualitativ und quantitativ sehr wohl konkrete Grenzen aufweist, nämlich wenn der erwirtschaftete Reichtum das Leben eines "señoritos" erlaubt. Ziel des Wirtschaftens ist damit nicht der neu realisierte und realisierbare Reichtum selbst, sondern die aus ihm realisierbaren arbeitslosen Renten. Man kann dieses Wohlstandskonzept kurz so umreißen: "tener para no hacer"⁹⁹ - man will besitzen, um nicht mehr arbeiten zu müssen. Dies ist vielleicht sogar die "vernünftigere" Einstellung, die jedoch für das Wirtschaftswachstum im Sinne der oben beschriebenen Theorie alles andere als förderlich ist. Aus Sicht der kapitalistischen Unternehmers dagegen handelt es sich bei Wohlstand bzw. Reichtum um dynamische und objektive Begriffe, die sich permanent und ohne Rücksicht auf die subjektiv begrenzten Bedürfnisse in unendliche Größen hochschrauben. Für diesen "homo oeconomicus" stellt Wirtschaften einen objektiven Prozeß dar, d.h. ein grenzenloses Wachstum und eine abstrakte Wohlstandsmaximierung, die auf subjektive Sättigungsgrenzen keine Rücksicht nimmt - Besitz will durch Arbeit immer weiter vermehrt werden. Hier bedeutet Reichtum also in erster Linie "tener para hacer", setzt also eine wesentlich aktivere Rolle des Unternehmers voraus als im andalusischen Konzept.

Unter Berufung auf Max Weber kann auch vom Gegensatz von "Traditionalismus" und "Kapitalismus" gesprochen werden¹⁰⁰. Und in moderner ökonomischer Terminologie gefaßt erscheint die ecijanische Gesellschaft damit als eine "rentensuchende Gesellschaft"¹⁰¹, die letztendlich volkswirt-

⁹⁸ Franklin, B., Sayings, 1974, S.138.

⁹⁹ Bericat Alastuey, E., cultura, 1989, S.42.

¹⁰⁰ Weber, M., Ethik I, 1975, S.50.

¹⁰¹ Vgl. zur Theorie des "Rent-Seeking" die Aufsatzsammlung von Buchanan, J.M. et al., Rent-Seeking, 1980.

schaftlich unproduktive Renten und nicht mehr Gewinne aus aktiver Wertschöpfung zu erzielen trachtet, während der kapitalistische Idealunternehmer als "profit seeker" bezeichnet werden müßte, der permanent auf der rational-objektiven Suche nach unausgenutzten und noch kommerzialisierbaren Gelegenheiten ist. Vielleicht erklärt dieser Unterschied auch die ecijanische Vorliebe für Land- und Immobilienbesitz, weil durch deren Vermietung oder Verpachtung ja genau jene "arbeitslosen" Renten erzielt werden können.

Das subjektiv-statische Wohlstandskonzept in Écija und die damit verbundene wesentlich statischere Rolle des Unternehmers haben - vor allem vor dem Hintergrund der starken sozioökonomischen Ungleichheit der Comarca - eine weitere wichtige Konsequenz für das Wirtschaftsleben: Der zu verteilende Wohlstandskuchen ist wesentlich kleiner als im dynamisch-objektiven Wohlstandskonzept, in dem durch entsprechendes Verhalten der für alle verfügbare Wohlstand sogar noch pausenlos vermehrt werden kann. Dies bedeutet, daß in einer statischen Gemeinde wie Écija individueller Wohlstand im Grunde nur auf Kosten anderer ausgeweitet werden kann. In Écija ist es deshalb für die Menschen wesentlich schwieriger, im gleichen Wohlstand zu leben als etwa in einer vergleichbar großen bundesdeutschen Gemeinde. Denn in der kapitalistischen Anschauung ist Wohlstand vor allem das Resultat eigener Initiative - in Écija wird er aufgrund der ungleichen Verteilung gerne als Resultat von Zufall, von Beziehungen oder von Schicksal betrachtet. Nahezu jeder, der in Écija einen halbwegs gut bezahlten Arbeitsplatz hat, wird hinter seinem Rücken als "enchufado" beschimpft, der nur über Beziehungen so weit gekommen ist. Dieses Wort war einer der ersten umgangssprachlichen Ausdrücke, die wir in Écija lernten. Bericat Alastuey übertreibt sicherlich nicht, wenn er meint:

"El concepto de riqueza que se mantiene en la mentalidad es un concepto de riqueza ortogada o 'don'"¹⁰².

Mit einem Rückgriff auf die oben dargestellte weberianischen Typologie der Orientierungen im Gewinnstreben scheint damit in der ecijanischen Auffassung Wohlstand eher das Resultat der Verfolgung von spekulativen, d.h. von Zufall, Beziehungen und der Politik abhängigen Erwerbschancen zu sein, während die kapitalistische Variante den Weg zu Wohlstand vor allem in rationalen und produktiven Erwerbschancen, die auf eigener Initiative basieren, sieht. Im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Wohlstandskonzepten muß auch noch einmal auf den übertriebenen Individualismus, den Neid und das Mißtrauen eingegangen werden. Der amerikanische Ökonom und Soziologe Thorstein Veblen hätte am ecijanischen Wirtschaftsstil seine helle Freude gehabt. Denn das Prinzip, das den Ecijano zum Handeln antreibt,

¹⁰² Bericat Alastuey, E., cultura, 1989, S.34.

scheint weniger der für den Kapitalismus typische "Werkinstinkt"¹⁰³ zu sein, sondern der "neidvolle Vergleich" (conspicuous consumption), d.h. die Wertung von Personen und das Streben nach eigenem sozialem Prestige¹⁰⁴. Unter dieser Nebenbedingung erhält aber auch der wirtschaftliche Wettbewerb eine neue Richtung: Es geht nun nicht mehr so sehr um die Erschließung neuer Wohlstandsquellen, d.h. die Erarbeitung eines *absoluten* Reichtums, sondern um die Erschließung neuen *relativen* Reichtums, oder wie Veblen es formulierte, um den "[...] Wunsch, sich in bezug auf die Menge und die Qualität der konsumierten Güter [und damit auch der produzierbaren Güter, T.K.] an den konventionellen Standard der Wohlanständigkeit zu halten"¹⁰⁵. Veblen schreibt weiter:

"Mit anderen Worten wird unser Aufwandniveau genau wie auch andere Wettbewerbsziele von jener Klasse bestimmt, die in Hinblick auf das Prestige eine Stufe höher steht als wir selbst, so daß [...] alle Normen des Prestiges und der Wohlanständigkeit sowie sämtliche Konsumniveaus Stufe für Stufe auf die Gebräuche und Denkgewohnheiten der gesellschaftlich und finanziell höchsten, nämlich der reichen müßigen Klasse zurückgeführt werden können"¹⁰⁶.

Noch einmal anders formuliert: aus diesem Blickwinkel heraus wird der Wert eines Gutes nicht so sehr anhand seines absoluten Gebrauchswertes bemessen, sondern anhand seines Beitrages, die Prestigekluft zur nächsthöheren Klasse hin zu verringern bzw. zur nachfolgenden Klasse zu vergrößern¹⁰⁷. Und diese relativen Wertemuster werden bei Veblen von der "leisure class", also den "feinen Leuten", festgelegt, deren Wohlstands-, Arbeits- und Unternehmerkonzepte im Prinzip mit dem der ecijanischen Agrarelite vergleichbar sind - denn sowohl für den Veblen'schen Gentleman als auch für den Señorito lastet auf produktiver Arbeit ein Tabu:

"Nicht zu arbeiten ist nicht einfach ehrenvoll, sondern bildet auch die Voraussetzung der Wohlanständigkeit. [...] Nicht zu arbeiten zeugt von Reichtum und wird deshalb zum konventionellen Merkmal der gesellschaftlichen Stellung, und diese Betonung der Verdienstlichkeit des Reichtums führt zu einer erhöhten Bewertung der Muße"¹⁰⁸.

Damit ist der Kreis wieder geschlossen, denn dieses relative Wohlstandskonzept ist identisch mit dem subjektiven und statischen "tener para no hacer", während das auf dem "Werkinstinkt" aufbauende kapitalistische Gegenstück

¹⁰³ Veblen, T., Theorie, 1986, S.34, 49, 100f.

¹⁰⁴ Vgl. Veblen, T., Theorie, 1986, S.50.

¹⁰⁵ Veblen, T., Theorie, 1986, S.108.

¹⁰⁶ Veblen, T., Theorie, 1986, S.109f.

¹⁰⁷ Veblen (Theorie, 1986, S.153) unterscheidet in diesem Zusammenhang einen Gebrauchsnutzen und einen indirekten oder sekundären Prestigenutzen der Güter.

¹⁰⁸ Veblen, T., Theorie, 1986, S.56.

des absoluten Wohlstands sich mit dem objektiv-dynamischen "tener para hacer" deckt.

3.2. Unterschiedliche Unternehmensphilosophien

"Kurzum, der Weg zum Reichtum [...] ist so einfach wie der Weg zum Markt. Er liegt hauptsächlich in folgenden zwei Worten: Arbeit und Sparsamkeit."
Benjamin Franklin¹⁰⁹

Aus diesen unterschiedlichen Wohlstandskonzepten ergeben sich wiederum unterschiedliche Wirtschafts- und Unternehmerphilosophien. Die ecijanische Maxime lautet: "Das vorgegebene Wohlstandsniveau des 'tener para no hacer' mit minimalem Zeitaufwand erreichen", während die kapitalistische aufgrund des dynamisch-unendlichen Wohlstandskonzeptes sich folgendermaßen umschreiben läßt: "Bei gegebenem Zeitaufwand (d.h. dem Leben) ein Maximum an Produktivität erzielen". Die kapitalistische Unternehmensphilosophie ist also erheblich komplexer. Hier hängt der Erfolg im wesentlichen vom Zeitfaktor und von der Präzision der strategischen Planung ab: Der erfolgreiche Unternehmer muß sich vor allem auf seine eigenen Aktivitäten verlassen und nimmt eine sehr selbständige, gestalterische Rolle im Wirtschaftsgeschehen ein. Er tendiert somit zur Innovation.

Weil im andalusischen Konzept dagegen die individuellen Grenzen des Wachstums am Scheitelpunkt des "tener para no hacer" klar vorgegeben sind, ist auch der entscheidungsrelevante Zeithorizont wesentlich kürzer. In diesem Entscheidungsmodell spielt folglich auch die langfristige strategische Planung, die den kapitalistischen Unternehmerteil so entscheidend prägt, keine wichtige Rolle, sondern es reicht vielmehr in den meisten Fällen die kurzfristige taktische Planung aus: Der ecijanische Unternehmer handelt somit wesentlich passiver als sein kapitalistischer Gegenpart, er reagiert eher anstatt selbst zu agieren und hängt in seinen Entscheidungen erheblich von seinem ökonomischen Umfeld ab. Er ist somit prädestiniert für die Rolle des Imitators.

Damit zeigen sich auch offenkundige Querverbindungen zu Werner Sombarts Konzept der "Einnahmenwirtschaft" bzw. der "Ausgabenwirtschaft": In der andalusischen Wirtschaftsgesinnung geht es letztendlich darum, wie man die

¹⁰⁹ Franklin, B., Advice, 1961, S.308. Die puritanische Wirtschafts- und Lebenseinstellung, die auch heute noch die Rationalitätspostulate und damit auch das Unternehmerteilbild der modernen Wirtschaftswissenschaften so entscheidend prägt, läßt sich wohl nirgends klarer und einprägsamer herauslesen als in Franklins Schriften. Er war es auch, der diese Philosophie auf den kürzest möglichen Nenner brachte: "Time is Money" (Advice, 1961, S.306). Vgl. auch Weber, M., Ethik I, 1975, S.40ff.

notwendigen Ausgaben am besten finanziert: "wieviel du aus gibst, soviel muß du einnehmen"¹¹⁰ (Ausgabenwirtschaft). Dagegen steht in der kapitalistischen Wirtschaftsgesinnung mehr die Einnahmeseite, d.h. die Einkommensmaximierung - und vor allem die Sparsamkeit! - im Zentrum: "Behaltet dieses im Gedächtnis, meine Söhne: niemals laßt Eure Ausgaben größer als Eure Einnahmen sein"¹¹¹ (Einnahmenwirtschaft). Die Ersparnisse kann man ja schließlich wieder reinvestieren und so über den oben beschriebenen Kreislauf für das Unternehmen ertragreich arbeiten lassen. Letztlich gilt es ja, bis zum Lebensende das Vermögen zu maximieren.

3.3. Die unterschiedliche Arbeitsmotivationen

"All occupations in which we engage out of necessity are painfull to us. They weigh down our life, hurt it, tear it to pieces. [...] And what troubles us most in work is that, in filling up the hours of our day, it seems to be taking these hours from us. The time spent working seems not to be truly ours; it ceases to be a part of our lives, it shortens our days. [...] *The man who works does so in the hope, more or less remote, that work will lead to his liberation, that some day he will stop working and start really living.*"

José Ortega y Gasset¹¹²

Schlußendlich resultieren aus den Unterschieden in den Wohlstandskonzepten und in den Unternehmensphilosophien auch unterschiedliche Arbeitsmotivationen. Das soll nicht heißen, daß der Ecijano faul ist und deshalb die Wirtschaftsdynamik blockiert - im Gegenteil: in den Unternehmen, die wir kennenlernen konnten, wird aufgrund der Rückständigkeit vielleicht sogar mehr und härter gearbeitet als etwa in deutschen Unternehmen. Aber in der Zielsetzung der Arbeit lassen sich wichtige Unterschiede feststellen, welche das Ausmaß der Wirtschaftsdynamik erheblich beeinflussen. Die ecijanische Motivation ist aufgrund des begrenzten Wohlstandskonzeptes eher subjektiv orientiert; Arbeit ist ein Mittel zum Zweck und weist mit zunehmenden Wohlstand einen abnehmenden subjektiven Grenznutzen auf: Je wohlhabender ich bin, desto weniger bin ich auf den Ertrag meiner Arbeit angewiesen. Die kapitalistische Arbeitsmotivation ist dagegen aufgrund der objektiven Wohlstandsauffassung objektiv orientiert. Arbeit weist unabhängig vom Wohlstandsniveau immer einen konstanten subjektiven Grenznutzen auf. Und ihr Umfang orientiert sich allein an der objektiv vorgegebenen Renditestruktur

¹¹⁰ Vgl. Sombart, W., *Bourgeois*, Reinbeck 1988, S.25

¹¹¹ Der Florentiner Wollhändler und Geldwechsler L.B.Alberti (um 1450), zit. nach Sombart, W., *Bourgeois*, 1988, S.111.

¹¹² J.Ortega y Gasset, zit. nach Rangel, C., *Latin Americans*, 1977, S.192; vgl. auch Harrison, L.E., *underdevelopment*, 1985, S.145; Hervorhebung durch den Verfasser.

der Investitionsmöglichkeiten, weil ja möglichst viel Wohlstand produziert werden soll. Arbeit ist hier nicht mehr das Mittel zum Zweck, sondern wird zum objektivierten Selbstzweck. Man kann dann sogar überspitzt formulieren, daß der Grenznutzen der Arbeit mit zunehmendem Reichtum und Kapital so- gar steigt, weil ja dann noch mehr neue profitable Wohlstandsquellen er- schließbar sind.

Es prallen also die zwei Stereotypen "arbeiten, um zu leben" und "leben, um zu arbeiten" aufeinander; In der kapitalistischen Wirtschaftswelt gilt das deut- sche Sprichwort "Arbeit adelt", während es in der ecijanischen gerade umge- kehrt ist: der soziale Status des "señoritos" ist gerade deswegen so hoch, weil er nicht mehr arbeiten muß: "Arbeit tadelt". Ein andalusisches Wirtschafts- institut, die ESECA, beschreibt die Unterschiede ähnlich: für den andalusischen Unternehmergeist gilt Arbeit "como signo de fracaso social"¹¹³. Es wird ei- gentlich nur gearbeitet, um irgendwann einmal damit aufzuhören; wer arbei- tet, hat sein subjektives Wohlstandsziel also noch nicht erreicht und läuft Ge- fahr, als Versager abgestempelt zu werden. In der kapitalistischen Wirt- schaftswelt dagegen zählt Arbeit "como una cualidad para el éxito"¹¹⁴. Bei uns in Deutschland etwa ergreift man meist den Beruf des Unternehmers aus Berufung und dementsprechend hoch ist das Prestige des Unternehmerberufs, während in Écija das Unternehmertum meist aus wirtschaftlicher Notwendig- keit entsteht und ein dementsprechend schlechtes Prestige aufgrund seines "signo de fracaso social" hat. Der ecijanische Unternehmer träumt im Grunde immer noch den "sueño de ser señorito", was unter vielen anderen Faktoren auch das Phänomen miterklären kann, warum so viele Unternehmer ihre Ge- winne nicht in ihre Betriebe reinvestieren, sondern sich davon lieber Agrar- land oder Immobilien kaufen.

3.4. Tabellarische Gegenüberstellung des ecijanischen und des ka- pitalistischen Wirtschaftsstils

Der ecijanische Wirtschaftsstil unterscheidet sich also vom Wirtschaftsstil der kapitalistischen Wirtschaftstheorie erheblich bezüglich Wohlstandsvorstel- lung, Unternehmensphilosophie und Arbeitsmotivation. Diese Unterschiede lassen sich in den folgenden drei Tabellen komprimiert zusammenfassen:

¹¹³ Vgl. Bericat Alastuey, E., cultura, 1989, S.42.

¹¹⁴ Vgl. Bericat Alastuey, E., cultura, 1989, S.42.

ÉCIJA	WIRTSCHAFTSTHEORIE
<ul style="list-style-type: none"> * "tener para no hacer" * subjektives, statisches Konzept * begrenztes Wohlstandswachstum * Ziel: Besitzstandswahrung * "Traditionalismus" * "rent seeking" * weniger aktive Rolle des Unternehmers im Wirtschaftsprozess notwendig * Wohlstand abhängig von Zufall * Resultat aus Verfolgung spekulativer Erwerbschancen * relatives Wohlstandskonzept 	<ul style="list-style-type: none"> * "tener para hacer" * objektives, dynamisches Konzept * unendliches Wohlstandswachstum * Ziel: Besitzstandsmehrung * "Kapitalismus" * "profit seeking" * wesentlich aktivere Rolle des Unternehmers im Wirtschaftsprozess notwendig * Wohlstand abhängig von eigener Initiative * Resultat aus Verfolgung produktiver Erwerbschancen * absolutes Wohlstandskonzept

Abb. 10: Unterschiedliche Wohlstandskonzepte

ÉCIJA	WIRTSCHAFTSTHEORIE
<ul style="list-style-type: none"> * "Einen vorgegebenen Wohlstand in minimaler Zeit erarbeiten" * statisches Konzept ⇒ Zeit und strategische Planung für Erfolg von geringerer Bedeutung ⇒ Tendenz zur Imitation ⇒ kurzfristige Reaktion/Taktik * Einnahmenwirtschaft 	<ul style="list-style-type: none"> * "Bei gegebenem Aufwand ein Maximum an Produktivität" * dynamisches Konzept ⇒ wirtschaftlicher Erfolg hängt erheblich von Zeit und von strategischer Planung ab ⇒ Tendenz zur Innovation ⇒ langfristige Aktion/Strategie * Ausgabenwirtschaft

Abb. 11: Unterschiedliche Unternehmensphilosophien

ÉCIJA	WIRTSCHAFTSTHEORIE
<ul style="list-style-type: none"> * subjektiver Grenznutzen der Arbeit bei zunehmendem Wohlstand <i>abnehmend</i> ⇒ subjektive Orientierung: Arbeit als Mittel zum Zweck * "arbeiten, um zu leben" * "Arbeit tadelt" * "como signo de fracaso social" * empresario de necesidad * geringes Prestige des Unternehmers * "sueño de ser señorito" 	<ul style="list-style-type: none"> * subjektiver Grenznutzen der Arbeit bei zunehmendem Wohlstand <i>zunehmend</i> ⇒ objektive Orientierung: Arbeit als Selbstzweck * "leben, um zu arbeiten" * "Arbeit adelt" * "como una cualidad para el éxito" * empresario de vocación * hohes Prestige des Unternehmers * "sueño de ser empresario"

Abb. 12: Unterschiedliche Arbeitsmotivationen

4. Auswirkungen der ecijanischen Wirtschaftsethik auf Prestige und Struktur des lokale Unternehmertums

Diese gerade geschilderten Besonderheiten in der ökonomischen Motivation haben natürlich schwerwiegende negative Auswirkungen auf das Prestige und die Struktur des ecijanischen Unternehmertums. Und damit nimmt der ecijanische Wirtschaftsstil auch einen erheblichen Einfluß auf die Dynamik des "desarrollo endógeno" und den Wohlstand der Gemeinde, indem "la falta de espíritu empresarial" die Entstehung des von Max Weber skizzierten "empresario de vocación" verhindert. Wer in Écija Unternehmer ist, ist "empresario de necesidad", weil ihn die sozioökonomischen Rahmenbedingungen dazu zwingen. In der Konsequenz ist deshalb auch der Unternehmerberuf nicht sehr hoch angesehen. Bericat Alastuey zitiert in diesem Zusammenhang eine viel-sagende Umfrage aus dem Jahre 1987 über das Prestige verschiedener Berufe in Andalusien, welche unsere lokal gewonnenen Eindrücke untermauert:

Profesión	Porcentaje de quienes las señalan en primera posición
Médico	36,82
Catedrático	13,55
Ingeniero	12,01
Abogado	11,64
Empresario (100 trabajadores)	8,10
Comandante	7,11
Economista	4,90
Gerente de empresa (100 trabajadores)	1,25

Abb. 13: Prestige ausgewählter Berufe in Andalusien¹¹⁵

Selbst größere Unternehmer mit mehr als 100 Beschäftigte haben demnach in Andalusien ein wesentlich schlechteres Prestige als etwa Rechtsanwälte oder Ärzte. Allerdings wird in der zitierten Ranking-Liste der Beruf des "agricultor" nicht aufgeführt. Bericat Alastuey zitiert jedoch an anderer Stelle eine weitere interessante Umfrage aus dem Jahre 1988, aus der sich nicht nur das Prestige-Verhältnis von "agricultor" und "empresario" indirekt herauslesen läßt, sondern vor allem auch erkennen läßt, welchen Beitrag und welche Rolle die Andalusier den verschiedenen Berufsgruppen im "desarrollo económico" zuschreiben. Wie in Écija wird ganz in physiokratischer Manier dem für die kapitalistische Wirtschaftsdynamik so kontraproduktiven "agricultor"

¹¹⁵ Quelle: ESECA: Situación Socioeconomica en Andalucía, Córdoba 1987, zit. nach Bericat Alastuey, E., cultura, 1989, S.39.

eine wesentlich größere Notwendigkeit und Legitimität zugeschrieben als dem eigentlichen Motor moderner Marktwirtschaften, dem "empresario":

Núm.	Tipo de trabajo	Porcentaje de calificación «muy necesario»
1	Agricultor	52
2	Investigador	33
3	Empresario	25
4	Obrero de la industria	22
5	Ingeniero	19
6	Comerciante	12
7	Administrativo	12
8	Mando intermedio industrial	7

Abb. 14: Grad der Notwendigkeit alternativer Berufe für den "desarrollo económico"¹¹⁶

Fragt man weiter: "¿Le gustaría a Vd. ser: empresario, gerente, propietario de negocio autónomo?", wird der "autónomo" mit 75,2% dem "empresario" (49,9%) eindeutig vorgezogen¹¹⁷. In diesen Zahlen läßt sich wiederum ganz klar die oben beschriebene Arbeitsmotivation erkennen: Hauptwunsch der Befragten scheint weniger die produktive Vermehrung des Wohlstands zu sein, "sino el logro de una independencia económica, social y laboral"¹¹⁸, d.h. der Versuch, zumindest im kleinen Rahmen sein eigener Herr zu sein und zumindest ein bißchen wie der große und unabhängige "Señorito" zu leben. Hier schlägt wieder der extreme andalusische Individualismus durch: Man macht sich in erster Linie selbständig, um unabhängig zu sein; Faktoren wie Selbstverwirklichung, berufliche Verbesserung, Freude am Tragen von sozialer Verantwortung o.ä. spielen eine untergeordnete Rolle. Und wirtschaftliche Produktivität und Innovation werden bestenfalls als ökonomische Notwendigkeit zum Leben und Überleben gesehen und keinesfalls als Lebensinhalt wie beim kapitalistischen Idealunternehmer¹¹⁹. Vielleicht hatte Ortega y Gasset doch recht, als er schrieb:

¹¹⁶ Quelle: SODIAN-ESECA: Estudio preparatorio de una Operación Integrado de Desarrollo en la zona Sur y Este de Jaén y Norte de Granada, 1988 (unveröffentlicht), zit. nach Bericat Alastuey, E., cultura, 1989, S.30.

¹¹⁷ Vgl. ESECA: Situación Socioeconómica en Andalucía, Córdoba 1987), zit. nach Bericat Alastuey, E., cultura, 1989, S.38.

¹¹⁸ Bericat Alastuey, E., cultura, 1989, S.38.

¹¹⁹ Diese Einstellung zum Unternehmertum bestätigt zum großen Teil auch eine auf nationaler Ebene erstellte Umfrage. Zwar wird hier der Unternehmer als Traumberuf hingestellt, aber in Wirklichkeit ist wohl der "autónomo" gemeint. Denn auch hier erscheint die Unabhängigkeit statt der Produktivität als wichtigster Vorteil des Unternehmertums. Vgl. o.V., Mario Conde, 1989, Negocios S.12.

"The perfect Spaniard needs nothing; more than that, he needs nobody. This is why our race are such haters of novelty and innovation. To accept anything new from the outside world humiliates us. [...] To the true Spaniard, all innovation seems frankly a personal offense"¹²⁰.

Das wirtschaftliche Interesse der ecijanischen Unternehmer stimmt somit in nahezu keinem Punkt mit der Rolle überein, die ihnen von der orthodoxen Wirtschaftstheorie zugeschrieben wird. Von einem ausgeprägten Geist des Kapitalismus ist nur sehr wenig zu verspüren. Dementsprechend kann man die ecijanischen Unternehmer auch grob in zwei sehr ungleiche Typen einteilen, die sich beide in der schulökonomischen Unternehmertypologie nicht finden: In die wenigen, die es "geschafft" haben und jetzt als (bzw. wie) unproduktive Agrounternehmer im seniorialen Stil leben - und in die für den "desarrollo" wesentlich wichtigeren, weil noch aktiven Unternehmer, die es noch nicht geschafft haben. Sie kämpfen unter den oben beschriebenen Bedingungen als hoffnungslose Imitatoren um die kläglichen Reste des relativ statischen Wohlstandskuchens und arbeiten eigentlich eher, um selbst zu überleben, als um Arbeitsplätze und Wohlstand auch für andere zu produzieren. Dieser zweite Typus des "gescheitereten" Unternehmers hat zudem noch unter besonders großen Knowhow-Defiziten zu leiden und ist daher noch sehr weit vom Weg zum Wohlstand entfernt.

Beschäftigt man sich etwas näher mit der Entstehungsgeschichte und dem Werdegang einiger solcher typischen Kleinstbetriebe Écijas, dann zeigt sich eine schon fast erschütternde Ineffizienz und Unprofessionalität: Oft müssen sogar die Frauen der Unternehmensteilhaber über Schwarzarbeit (z.B. als Putzfrauen) finanziell dazu beitragen, daß der Betrieb und damit auch die Familie über die Runden kommt. Unser Eindruck in Écija war jedenfalls, daß neben einer erwähnenswerten Anzahl sicherlich nicht schlecht funktionierender, aber statischer Unternehmen eine erschreckende Vielzahl von "empresas-chabolas" existieren, von deren Gewinnen wohl nicht einmal die Familien der Unternehmer leben könnten. Um finanziell über die Runden zu kommen, sind neben der unternehmerischen Tätigkeit sehr oft noch weitere Einkommensquellen notwendig. Auch diese Beobachtung wird von Bericat Alastuey bestätigt, für den der andalusische Wirtschaftsstil "se caracteriza por la existencia de una pluralidad de fuentes de renta que, cada una por sí misma, es insuficiente para subvertir las necesidades"¹²¹. Die von ihm zitierte Studie listet eine für uns von erfolgreicher Arbeitsteilung und rationalisierter Spezialisierung verwöhnte Zentraleuropäer eine beeindruckende Vielzahl von unter-

¹²⁰ J.Ortega y Gasset, zit. nach Harrison, L.E., underdevelopment, 1985, S.142f.
¹²¹ Bericat Alastuey, E., cultura, 1989, S.32f.

schiedlichen Einnahmequellen auf, über die eine durchschnittliche Familie in den untersuchten Gebieten bei Jaén und Granada verfügt:

Fuentes de renta familiar	Poseen
Vivienda propia	85%
Otra casa o piso	14%
Otros inmuebles	15%
Deuda Publica	3%
Ganado	9%
Tierra	48%
Familias propietarios que trabajan la tierra	90%
Autoconsumo	42%
Trabajo	75%
Pensiones o prestaciones por desempleo	50%
Ahorros que van gastando	22%
Rentas que no sean del trabajo	12%
Becas o ayudas de organismos públicos	9%

Abb. 15: Einkommensquellen von Familien im Süden und Osten der Provinz Jaén sowie dem Norden der Provinz Granada¹²²

Auffallend ist vor allem der enorm hohe Anteil "nichtproduktiver" Einkommensquellen wie Renten, Arbeitslosenunterstützung, Sozialhilfen, Stipendien o.ä.. Auffallend ist aber auch die enorm große Bedeutung von Einkommen, die direkt oder indirekt mit der Nutzung von Immobilien oder Land zusammenhängen. Diese Zahlen sind wieder ein Beweis für die andalusische Vorliebe, in physiokratischer Manier in Form von Boden und Immobilien zu sparen, aber auch ein Beweis für die prekäre andalusische Beschäftigungssituation: 85% der befragten Familien verfügen über Wohnungseigentum und sogar 90% der Familien können ein eigenes Stück Land bearbeiten - aber nur 75% aller Familien verfügen über Arbeitseinkommen!

Bericat Alastuey nennt diesen Wirtschaftstil in Anlehnung an Erich Fromm sehr treffend "carácter recolector"; dieser Charakter ist "más preocupado por la captación de posibles fuentes de renta dadas que por la creación de riqueza"¹²³, während der kapitalistische Idealunternehmer einen volkswirtschaftlich produktiven "carácter explotador" besitzt, mit dem er permanent neue Wohlstandsquellen zu erschließen trachtet.

¹²² Quelle: SODIAN-ESECA: Estudio preparatorio de una Operación Integrado de Desarrollo en la zona Sur y Este de Jaén y Norte de Granada, 1988 (unveröffentlicht), zit. nach Bericat Alastuey, E., cultura, 1989, S.33.

¹²³ Bericat Alastuey, E., cultura, 1989, S.35.

5. "Desagrarización" und "terciarización" - postindustrielle oder vorindustrielle Gesellschaft?

Die Besonderheiten des ecijanischen Wirtschaftsstils lassen sich auch sehr gut am Phänomen des boomenden Tertiärsektors illustrieren. Wie im dritten Kapitel (Abschnitt 3.1.2.) dieser Arbeit gezeigt wurde, weist dieser Sektor weit geringere Wachstumspotentiale auf als allgemein unterstellt wird. Er ist gesamtwirtschaftlich betrachtet sogar beinahe schon ein wachstumshemmender Faktor. Das liegt nicht an der fehlenden Komplementarität zum Industriesektor, sondern zu einem nicht geringen Teil auch am soeben geschilderten Wirtschaftsstil. In den traditionellen Industrieländern kann nämlich die Industrialisierungsphase als die Phase betrachtet, in welcher der Wirtschaftsgeist einiger weniger kapitalistischen Pionierunternehmer in breitere Gesellschaftsschichten diffundierte und so alle Menschen zu einer Ökonomisierung bzw. "Rationalisierung des Lebens"¹²⁴ zwang. Doch genau diese wichtige Wirtschaftsstufe wurde in ganz Andalusien gewissermaßen übersprungen, so daß ein wichtiger Anreiz zur Herausbildung eines "produktiveren" Wirtschaftsstils nicht wahrgenommen werden konnte.

Überspitzt formuliert: die ecijanische Dienstleistungsgesellschaft erfüllt zwar formal das erste und einfachste Merkmal der postindustriellen Wirtschaftsgesellschaft von Daniel Bell (nämlich die Dominanz des Tertiärsektors), bleibt aber von der Mentalität immer noch weitgehend agrarisch orientiert, also vorindustriell. Keines der anderen vier Merkmale funktionierender postindustrieller Gesellschaften (Vorrang einer Klasse professionalisierter und technisch qualifizierter Berufe; Primat des theoretischen Wissens; zukunftsorientierte Steuerung des technischen Fortschrittes und Bewertung der Technologie; Schaffung einer neuen intellektuellen Technologie¹²⁵) ist in Écija auch nur ansatzweise zu erkennen. Im Gegenteil: Hier dominiert in weiten Bereichen immer noch eine seniorale Gesellschaftsschicht, für die technische und produktive Tätigkeit geradezu ein Tabu ist; empirische Erfahrungen und situationsbezogenes Reagieren zählen bei den Entscheidungsträgern weit mehr als theoretisches Wissen und planerisches Agieren; statt zukunftsorientiertes Fortschrittsdenken dominiert vergangenheitsbezogenes Bestands- und Pfründewahren, so daß an die Einführung neuer intellektueller Technologien gar nicht zu denken ist. Es gilt im Grunde noch immer das "¡que inventen ellos!" von Miguel de Unamuno.

¹²⁴ Sombart, W., *Bourgeois*, 1988 S.233; vgl. dazu auch S.248ff.

¹²⁵ Vgl. zu den fünf Dimensionen der "postindustriellen Gesellschaft" Bell, D., *Gesellschaft*, 1975, S.32ff.

ABSCHLIESSENDE BEWERTUNG DES "DESARROLLO ENDOGENO" IN ÉCIJA

Stellt man den ecijanischen Wirtschaftsstil und die sozioökonomischen Rahmenbedingungen der Gemeinde der eingangs geschilderten Theorie des endogenen Fortschritts gegenüber, dann muß man feststellen, daß kein einziger der vier Schlüsselparameter des "desarrollo endógeno" in Écija hinreichend erfüllt ist. In erster Linie ist die immer noch sehr ungleiche Verteilung von ökonomischer und politischer Macht anzuführen. Noch immer bestimmt der Geist der "terratenientes" und "señoritos" das ökonomische Geschehen. Bei diesem Personenkreis laufen weiterhin ökonomische Oligopolmacht und politische Handlungsmacht zusammen. Sie prägen aufgrund ihrer lokalen Pionierfunktion zudem noch entscheidend das Denken der anderen Gemeindebewohner. Es herrscht noch immer die physiokratische Grundphilosophie: "Was für die Landwirtschaft gut ist, ist auch gut für die Gemeinde". Als interdependenter Faktor muß deshalb auch die Konsensfähigkeit und die Interessenartikulation innerhalb der Gemeinde als äußerst schlecht beurteilt werden. Wir haben selbst erfahren müssen, wie politische Machtintrigen in Écija unsere Kolloquien und sogar unsere Feldforschungen bedrohten und zum Teil auch unmöglich machten. Und wir haben erlebt, welche Frustration im Rathaus unter den Mitarbeitern der für die Wirtschaftsentwicklung zuständigen "area de desarrollo" herrscht. Denn die Kluft zwischen ihren kapitalistischen Konzepten und dem physiokratisch geprägten Umfeld wird nicht kleiner, während gleichzeitig die Probleme über den Kopf zu wachsen drohen. Die lokalen Politiker, Unternehmer und Großbauern sind heute hoffnungslos untereinander verstritten.

Selbst die harmlosesten Schlichtungs- und Koordinationsversuche laufen aufgrund des Auseinanderdriftens von Eigeninteressen und Gemeinwohl ins Leere und machen selbst einen Minimalkonsens unmöglich. Einzig den Agro-Unternehmern ist es bisher gelungen, eine schlagkräftige Interessenslobby zu bilden (bzw. zu erhalten), die weit über die lokale Ebene hinaus dafür sorgt, daß die Interessen der Landwirte auch in absehbarer Zukunft nicht zu kurz kommen. So wurde uns von mehreren Seiten glaubhaft versichert, daß es dieser Agrarelite vor etwa zehn Jahren gelungen ist, die Ansiedelung eines Montagewerkes eines multinationalen Automobilkonzernes zu verhindern, weil sie dadurch ein Abwandern der landwirtschaftlichen Tagelöhner in die neue Industrie und eine damit einhergehende Verteuerung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte befürchteten. Auch heute noch müßte sich wohl eine grö-

Bere Industrieneuansiedlung des dauerhaften Wohlwollens der ecijanischen Großbauern versichern, wenn sie dauerhaften Erfolg will. An dieser Stelle ist der so wichtige "Schleier der Unsicherheit" besonders rissig: In dem Moment, in dem im Interesse des Allgemeinwohls gehandelt wird, sieht die heutige Macht- und Wirtschaftselite ihre Vorherrschaft - die ja gerade auf jener Ungleichheit, die abgebaut werden soll, basiert - zusammenbrechen. Sie wird sich also unter den jetzigen Bedingungen auch weiterhin gegen alle in diese Richtung zielenden Innovationen sperren und so auch in der nahen Zukunft grundlegende Veränderungen zugunsten des Gemeinwohls vielleicht nicht bremsen, aber zumindest nicht fördern.

Aufgrund der starken direkten und indirekten Dominanz des Agrarsektors ist auch das technologische und kaufmännische Knowhow noch bei weitem nicht ausreichend vorhanden, um einen endogenen Wirtschaftswandel ohne Eingriffe "von außen" durchführen zu können. Und diejenigen, die über entsprechendes Wissen verfügen, wandern in die prosperierenden Ballungsgebiete ab oder weichen in andere Berufsbereiche aus; sie ergreifen lieber den Berufsstand des "autónomo" (notario, abogado, gestor o.ä.), arbeiten in den landwirtschaftlichen Großbetrieben bzw. werden Beamte oder Bankangestellte. Der Beruf des "empresario", der einen erwähnenswerten Wirtschaftsaufschwung aufgrund individueller Initiative einleiten könnte, wird jedoch aufgrund seines schlechten Images weiterhin gemieden. Nicht zuletzt deswegen wies J.J. Ruíz Altisent, einer der ganz wenigen engagierten und halbwegs erfolgreichen Unternehmer Écijas, in unseren Gesprächen mehrmals darauf hin, daß er aus einer baskischen Kleinunternehmerfamilie stamme, als ober er sich damit für sein Verhalten entschuldigen wollte.

Und schlußendlich - und das dürfte im Moment sogar am wichtigsten sein - ist auch der Faktor der Motivation und Opferbereitschaft nur unzureichend ausgeprägt. Wir konnten uns alle während unseres fast vierwöchigen Aufenthaltes davon überzeugen, daß man heute mit etwas bescheideneren Ansprüchen sehr gut in Écija leben kann. Auch wenn ein nicht zu übersehender Bevölkerungsteil aus unserer Sicht erschreckend schlecht lebt und wenn vor allem die Jugendlichen nur sehr schlechte Karten auf dem lokalen Arbeitsmarkt besitzen, muß konstatiert werden, daß die meisten Ecijanós mit ihren derzeitigen Lebensbedingungen verhältnismäßig zufrieden sind. In Gesprächen wurde uns in diesem Zusammenhang meist zu Recht entgegengehalten, daß die Gemeinde schon viel schlechtere Zeiten durchmachen mußte und daß das Leben in Écija zwar nicht unproblematisch, aber noch nie so gut und so bequem wie heute gewesen sei. In der Tat haben es einige Ecijanós in den letzten Jahren auch auf die traditionelle Weise zu einem bescheidenen Wohlstand gebracht; es konnte sich trotz allen Problemen ein nicht mehr zu übersehender

neuer Mittelsstand bilden, der allmählich beginnt, die ökonomischen Machtverhältnisse leicht zu verschieben. Aber auch diese neuen Wohlhabenden übernehmen immer noch sehr leicht das traditionelle physiokratische Weltbild. Sie sehen ebensowenig wie die eigentlichen ökonomischen Entscheidungsträger der Gemeinde (die Agrounternehmer, die zudem auch das nötige Kapital für entsprechende Produktivinvestitionen aufbringen könnten), die Notwendigkeit, das gewohnte und für sie so bequeme Wirtschaftsleben grundlegend umzugestalten. Solche Innovationen wären bei der heutigen Sozialstruktur außerdem auch viel zu riskant.

Mit dem neuen bescheidenen Reichtum wird aber nur oberflächlich das eigentliche Problem verdeckt, nämlich daß ein relativ kleiner Wohlstandskuchen unter immer mehr Menschen aufgeteilt werden muß und daß die Ecijanos mit der Zeit auch immer größere Ansprüche stellen werden, die aus der momentanen lokalen Wirtschaftskraft heraus auf lange Frist wohl nicht mehr finanzierbar sind. Bestes Beispiel hierfür ist die Gemeindeverwaltung selbst: Bisher wurde nämlich nahezu die gesamte Infrastruktur über staatliche Zuschüsse oder kommunale Kreditaufnahmen aufgebaut. Das "ayuntamiento" zählt inzwischen zu den höchstverschuldetsten Rathäusern Spaniens, dessen Zahlungsmoral so schlecht ist, daß seine Mitarbeiter inzwischen bei den ecijanischen Geschäftsleuten selbst Büroklammern nur noch gegen Barzahlung kaufen können.

Es wird übersehen, daß der herrschende Wirtschaftsstil angesichts der extrem hohen Arbeitslosenzahl keine nennenswerten neuen Arbeitsplätze schaffen kann und sich die aktuellen sozialen Probleme wohl deshalb in nächster Zeit noch verschärfen werden. Und vor allem wird von den Verantwortlichen überhaupt nicht berücksichtigt, daß Écija heute keine "Oikos-Wirtschaft", d.h. keine fast autarke und selbstgenügsame Wirtschaft wie vielleicht noch vor einigen Jahrzehnten, mehr ist, sondern im hohen Grade von nationalen und europäischen Wirtschaftsrahmenbedingungen abhängt. Und von diesem europäischen Blickwinkel aus gesehen ist Écija wie die ganze andalusische Region heute eine unterentwickelte, marginalisierte Region, "la periferia de la periferia y lo seguirá siendo"¹²⁶. Diese Abhängigkeit wiederum bedeutet, daß das unterentwickelte Écija auf nationale und internationale Konjunkturabkühlungen wesentlich empfindlicher reagieren wird als besser entwickelte und damit besser gepolsterte Gemeinden - und daß auf der anderen Seite Écija aufgrund seiner technologischen Rückständigkeit aber auch von Konjunkturerhitzungen erheblich weniger profitieren kann als die besser entwickelten Gemeinden.

¹²⁶ Romero Rodríguez, J.J., *economía*, 1990, S.12.

Es ist Prof. Romero Rodríguez sicherlich zuzustimmen, wenn er meint, "que ser rico no es importante y que ser rico no da la felicidad"¹²⁷. Aber daraus seinen vordergründig so schönen Schluß zu ziehen, daß es daher für die Andalusier das Beste sei, sich auf die traditionellen Werte rückzubessinnen und nicht auf den europäischen Wohlfahrtszug aufzuspringen, halte ich aufgrund der gerade beschriebenen nationalen und internationalen Abhängigkeiten für sehr gefährlich und utopisch. Romero Rodríguez übersieht vor allem, daß in Écija sicher genug Reichtum für ein bescheidenes Leben aller Menschen vorhanden wäre, aber daß dieser Reichtum einerseits gerade aufgrund der lokalen Wirtschaftsmentalität immer noch extrem ungleich verteilt ist, so daß doch nicht alle davon leben können. Und andererseits geben sich auch die Ecijanos heute im Zeitalter des Konsums nicht mehr mit Bescheidenheit zufrieden. Romero Rodríguez übersieht auch, daß für die meisten Ecijanos ein solches Leben in romantischer Bescheidenheit keine freiwillige Entscheidung, sondern eine ökonomische Notwendigkeit ist. Gerade jene immer stärker zunehmende Öffnung nach außen brachte den Menschen viele neue Bedürfnisse und Ansprüche, die mit den Einkommen aus dem heutigen Wirtschaftsstil einfach nicht erfüllbar sind.

Die Ecijanos versuchen derzeit, um nochmals auf den Hasen-Enten-Kopf aus der Einleitung zurückzukommen, nach der Hasen-Rationalität zu produzieren und nach der Enten-Mentalität zu konsumieren. Doch das ist ein utopisches Wirtschaftsmodell, das nicht finanzierbar ist. Écija muß sich also für die eine oder andere Betrachtungsweise der Kippfigur "Markt" entscheiden. Im Grunde ist diese Entscheidung auch schon gefallen, denn einer physiokratischen Gemeinde wie Écija wird aufgrund der äußeren und inneren Rahmenbedingungen, d.h. aufgrund der Spielregeln der EG und der lokalen sozialen Ungleichheit, wohl über kurz oder lang gar nichts anderes übrig bleiben als die kapitalistische Wirtschaftsethik zu übernehmen und sich umzuorientieren - auch wenn das für Écija bedeuten könnte, daß der Teufel mit dem Beelzeuben ausgetrieben wird.

¹²⁷ Romero Rodríguez, J.J., economía, 1990, S.13.

LITERATURVERZEICHNIS

- Amador Hidalgo, Francisco [economía, 1990]:** La economía ecijana y su estado actual, unveröff. Referat in Écija vom 8.10.1990.
- Bacon, Francis [Geldausgeben, 1956]:** Über das Geldausgeben, in: Francis Bacon: Essays, hrsg. von L.L.Schücking, Wiesbaden 1956, S.128-130.
- Bell, Daniel [Gesellschaft, 1975]:** Die nachindustrielle Gesellschaft, Frankfurt/New York 1975.
- Bendix, Reinhard [Weber, 1975]:** Max Weber - Das Werk - Darstellung, Analyse, Ergebnisse, München 1964.
- Bericat Alastuey, Eduardo [cultura, 1989]:** Cultura productiva y desarrollo endógeno - El caso andaluz, in: Revista de Estudios Regionales No. 24 (1989), S.15-43.
- Binswanger, Hans Christoph [Geld, 1991]:** Geld und Natur - Das wirtschaftliche Wachstum im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie, Stuttgart/Wien 1991.
- Buchanan, James M./Tollison, Robert D./Tullock, Gordon (Hrsg.) [Rent-Seeking, 1980]:** Toward a Theory of the Rent-Seeking Society, Texas College Station 1980.
- Buchanan, James M./Tullock, Gordon [Calculus, 1965]:** The Calculus of Consent - Logical Foundation of Constitutional Democracy, Ann Arbor 1965.
- Burgos, Antonio [Andalucía, 1971]:** Andalucía, tercer mundo?, Barcelona 1971.
- Cantillon, Richard [Abhandlung, 1931]:** Abhandlung über die Natur des Handels im allgemeinen, nach der französischen Ausgabe von 1755 ins Deutsche übertragen von Hella von Hayek, Wien, mit einer Einleitung und Anmerkungen zum Text herausgegeben von Friedrich A. von Hayek, Wien, Jena 1931.
- de Matos, Carlos A. [decentralización, 1990]:** La descentralización, ¿una nueva panacea para impulsar el desarrollo local?, in: Revista de Estudios Regionales No. 26 (1990), S.49-70
- Enrile de Cárdenas, José Jerónimo [agricultura, 1990]:** La agricultura andaluza: Referencia especial a la agricultura ecijana, unveröff. Referat in Écija vom 8.10.1990,
- Eucken, Walter [Nationalökonomie, 1989]:** Die Grundlagen der Nationalökonomie, 9. unveränderte Auflage, Berlin u.a. 1989.
- Franklin, Benjamin [Advice, 1961]:** Advice to a Young Tradesman, in: The Papers of Benjamin Franklin, Vol. 3, ed. by Leonard W. Labarree, New Haven 1961, S.308.
- Franklin, Benjamin [Sayings, 1974]:** The Sayings of Poor Richard" - The Prefaces, Proverbs, and Poems of Benjamin Franklin, Reprint of the 1890 ed., New York 1974.

- García Barbancho, Alfonso [prólogo, 1987]:** Prólogo zu Carlos Román: Sobre el desarrollo económico de Andalucía, Málaga 1987.
- Geiger, Gregor Andreas/Hirn, Wolfgang [Wirtschafts-Regionen (I), 1991]:** Wirtschafts-Regionen (I): Der Kampf um Investoren wird immer härter - Spiel ohne Grenzen - Erster Teil der Wirtschaftswoche-Serie über Hoffnungsträger und Problemfälle im europäischen Binnenmarkt; in: Wirtschaftswoche Nr. 11 (8.3.1991), S.42-52.
- Harrison, Lawrence E. [Underdevelopment, 1985]:** Underdevelopment is a State of Mind - The Latin American Case, Lanham MD. 1985.
- Hayek, Friedrich A. von [Einleitung, 1931]:** Richard Cantillon, in: Cantillon, Richard [Abhandlung, 1931]: Abhandlung über die Natur des Handels im allgemeinen, nach der französischen Ausgabe von 1755 ins Deutsche übertragen von Hella Hayek, Wien, mit einer Einleitung und Anmerkungen zum Text herausgegeben von Privatdozent Dr. jur. et pol. Friedrich A. Hayek, Wien, Jena 1931, S.V-LXVI.
- Hayek, Friedrich A. von [Wettbewerb, 1969]:** Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren, in: Freiburger Schriften - Gesammelte Aufsätze von F.A. von Hayek, Tübingen 1969, S.249-265.
- Herder-Dorneich, Philipp [Markt, 1968]:** Der Markt und seine Alternativen in der freien Gesellschaft, Hannover/Wien/Freiburg 1968.
- Hettlage, Robert/Goetze, Dieter/Michel, Thomas/ Di Natale, Silvia/Benitez, Elba [Selbsthilfe, 1989]:** Selbsthilfe in Andalusien - Kooperativen im Kampf gegen ländliche Arbeitslosigkeit, Berlin 1989.
- Instituto de Estadística de Andalucía [Andalucía, 1991]:** Andalucía - datos basicos 1990, Sevilla 1991.
- Junta de Andalucía (Consejería de Obras Públicas y Transportes) [bases, 1990]:** Bases para la ordenación del territorio de Andalucía, Sevilla (Centro de Estudios Territoriales y Urbanos) 1990.
- Kirzner, Israel M. [Entrepreneurship, 1973]:** Competition and Entrepreneurship, Chicago/London 1973.
- Koslowski, Peter [Prinzipien, 1988]:** Prinzipien der Ethischen Ökonomie - Grundlegung der Wirtschaftsethik und der auf die Ökonomie bezogenen Ethik, Tübingen 1988.
- Krings, Hermann, [Evolution, 1981]:** Evolution und Revolution - Zwei Interpretamente der modernen Welt, in: Fortschritt ohne Maß? - Eine Ortsbestimmung der wissenschaftlich-technischen Revolution, hrsg. von Reinhard Löw, Peter Koslowski und Philipp Kreuzer, München 1981, S.29-47.
- Kruse, Alfred [Geschichte, 1959]:** Geschichte der volkswirtschaftlichen Theorien, vierte Auflage, Berlin 1959.
- Kuhn, Thomas [Revolution, 1978]:** Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, 3. Auflage Frankfurt/M. 1978.
- Küpper, Hans-Ulrich [Produktionsfaktor, 1987]:** Art. "Produktionsfaktor", in: Vahlens Großes Wirtschaftslexikon, hrsg. v. Erwin Dichtl und Otmar Issing, Band 2, München 1987, S.380-381.

- Kurz, Rudi [Innovation, 1990]:** Innovation als Element dynamischen Wettbewerbs, in: List-Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik, Band 16 (1990), Heft 1, S.42-54.
- López-Casero, Francisco [Agrostadt, 1989]:** Konstanz und Wandel der mediterranen Agrostadt im interkulturellen Vergleich, in: Die mediterrane Agrostadt - Strukturen und Entwicklungsprozesse, hrsg. von Francisco López-Casero, Walther L. Bernecker und Peter Waldmann, Saarbrücken/Fort Lauderdale 1989, S. 3-31.
- Moyano Estrada, Eduardo [articulación, 1990]:** La articulación de los intereses agrarios en Andalucía, unveröffentlichtes Referat in Écija vom 11.10.1990
- Moyano Estrada, Eduardo [Auswirkung, 1989]:** Zur Auswirkung des sozio-ökonomischen Wandels auf lokale Machtstrukturen: Das Beispiel der spanischen Landwirtschaftskammern, in: Die mediterrane Agrostadt - Strukturen und Entwicklungsprozesse, hrsg. von Francisco López-Casero, Walther L. Bernecker und Peter Waldmann, Saarbrücken/Fort Lauderdale 1989, S.155-168.
- Müller-Armack, Alfred [Wirtschaftsstile, 1971]:** Genealogie der Wirtschaftsstile, in: Wirtschaftsstufen und Wirtschaftsordnungen, hrsg. von Hans G. Schachtschabel, Darmstadt 1971, S.156-208.
- o.V. [Einsichten, 1992]:** Einsichten, in: Wirtschaftswoche Nr. 53 (24.12.1992), S.43.
- o.V. [Mario Conde, 1989]:** Todos somos Mario Conde - Uno de cada tres Españoles tiene intenciones de abrir una empresa, in: El País, 25.6.1989, Negocios S.12.
- Ortega y Gasset, José [Andalusien, 1978]:** Theorie Andalusiens (1927), in: ders.: Gesammelte Werke, Band IV, Stuttgart 1978, S.435-446.
- Ortega y Gasset, José [España, 1972]:** España invertebrada - Bosquejo de algunos pensamientos históricos (1922), Madrid 3a ed.1972.
- Ramón Arango, Ergasto [System, 1978]:** The Spanish Political System: Franco's Legacy, Boulder, Colorado 1978.
- Rangel, Carlos [Latin Americans, 1977]:** The Latin Americans - Their Love-Hate Relationship with the United States, New York/London 1977.
- Rawls, John [Justice, 1971]:** A theory of justice, Cambridge 1971
- Redlich, Fritz [Unternehmer, 1959]:** Art. 'Unternehmer', in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 10. Band, hrsg. von Erwin von Beckenrath et al., Stuttgart u.a. 1959, S. 486-498.
- Román, Carlos [desarrollo, 1987]:** Sobre el desarrollo económico de Andalucía, Málaga 1987.
- Romero Rodriguez, José Juan [economía, 1990]:** La economía andaluza - mitos y realidades (unveröff. Manuskript des gleichnamigen Referates vom 19.10.1990 in Écija), Écija 1990.
- Ruiz Altisent, José Javier [mundo empresarial, 1990]:** El mundo empresarial ecijano, unveröff. Referat in Écija vom 8.10.1990.

- Samuelson, Paul A./Nordhaus, William D. [Volkswirtschaftslehre, 1987]:** Volkswirtschaftslehre - Grundlagen der Makro- und Mikroökonomie, achte, grundlegend überarbeitete deutsche Neuauflage, Band 2, Köln 1987.
- Schumpeter, Joseph A. [Entwicklung, 1964]:** Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung - Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus, unveränderter Nachdruck der vierten Auflage, Berlin 1964.
- Schumpeter, Joseph A. [Kapitalismus, 1950]:** Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, 2. erw. Aufl. München 1950.
- SEDESA ["Vivir en Écija", 1990]:** "Vivir en Écija", Écija 1990.
- Sombart, Werner [Bourgeois, 1988]:** Der Bourgeois - Zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen, Reinbeck 1988.
- Statistisches Bundesamt [Jahrbuch, 1991]:** Statistisches Jahrbuch 1991 für das vereinte Deutschland, Wiesbaden 1991.
- Veblen, Thorstein [Theorie, 1986]:** Theorie der feinen Leute - Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen, Frankfurt 1986 (1. engl. Aufl. 1899).
- Weber, Max [Ethik I, 1975]:** Die Protestantische Ethik I - Eine Aufsatzsammlung, hrsg. v. Johannes Winkelmann, Hamburg 1975.
- Weber, Max [Wirtschaft, 1956]:** Wirtschaft und Gesellschaft, 4. Aufl. Tübingen 1956 in zwei Bänden, Band 1.

MESA REDONDA

Erschienene Hefte / Cuadernos publicados:

1. LÓPEZ-CASERO, Francisco
La agrociudad mediterránea en una comparación intercultural. Enfoque para un proyecto de investigación (1985)
2. BERNECKER, Walther L.
Foreign Interests, Tariff Policy and Early Industrialization in México 1821-1848 (1985)
3. SCHEERER, Thomas M.
La sangre y el papel - Eine Vorstudie zur Lyrik des Argentiniers Juan German (Juli 1985)
4. SOCOLOW, Susan Migden
Acceptable Partners: Marriage Choice in Colonial Argentina 1778-1810 (1987)
5. OSTERMANN, Heinz-Jürgen
Soziale Konsequenzen anhaltend hoher Inflation in Argentinien, Bolivien und Brasilien (September 1987)
6. LÓPEZ-CASERO, Francisco
Desarrollo de la burguesía en Colombia. El caso antioqueño y su aportación al sistema nacional (Januar 1988)
7. REIMANN, Helga L.
Gesellschaftliche Entwicklung und Frauenarbeit in Puerto Rico (März 1988)
8. KASSAI, Soledad Lagos de
El teatro chileno de creación colectiva - Testimonios desde Santiago 1988 (Dezember 1988)
9. KASSAI, László B.
Wirtschaftliche Stellung deutscher Industrieunternehmen in Chile. Ergebnisse einer empirischen Analyse (Januar 1989)
10. ENSIGNIA L., Jaime
El camino a la transición democrática. Chile 1989: Las elecciones presidenciales y parlamentarias (September 1989)
11. DE TORO, Alfonso
Hacia un modelo para el teatro postmoderno (März 1990)
12. GALEANO, Eduardo
Notizen über die Erinnerung und das Feuer (Juli 1991)
13. ENSIGNIA L., Jaime
Chile - Sindicalismo en la transición (Juli 1991)

14. OSTERMANN, Roland
Sozialer Wandel in Spanien 1975-1992. Die sozialen Kosten des Wandels: Marginalisierung - Armut - Devianz
15. KOPP, Torsten
Im Teufelskreis von Marktmacht, physiokratischem Wirtschaftsstil und Wirtschaftsstagnation. Die sozioökonomischen Probleme des "desarrollo endógeno" in der niederandalusischen Agrostadt Écija

